

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

Abstellungen nehmen die Anzeigen und die Anzeigen die Poststellen entgegen. — Erhältlich verteilungsfrei. — Anzeigenpreis: Anschlag Nr. 53.

Abstellungen nehmen die Anzeigen und die Anzeigen die Poststellen entgegen. — Erhältlich verteilungsfrei. — Anzeigenpreis: Anschlag Nr. 53.

Telegramme: Kageblatt Erzgebirge. Enthaltend die amtlichen Bekanntmachungen des Rates der Stadt und des Amtsgerichts Aue. Postfach-Konto: Aue Leipzig Nr. 1000

Nr. 54

Freitag, den 4. März 1932

27. Jahrgang

Der Rückzug der Chinesen

Neue Angriffe der Japaner

Die japanischen Verluste vor Schanghai

London, 2. März. Nach Meldungen, die die letzten japanischen amtlichen Anzeiger erhalten haben, belaufen sich die japanischen Verluste vor Schanghai und Wusung auf 120 Tote und 1030 Verwundete für die Landkräfte und 115 Tote und 630 Verwundete für die Marine.

Japanische Flugzeuge gegen chinesische Eisenbahn

Nanking, 2. März. Wie aus chinesischer Quelle verlautet, haben japanische Flugzeuge die Bahnhöfe von Nanking und Kunschang an der Bahn Schanghai-Nanking vollständig zerstört und beschlehen jetzt die Brücke bei Kunschang.

Japanische Offensive gegen Wusung

Schanghai, 3. März. Am frühen Morgen haben japanische Batterien von vorgeschobenen Stellungen aus die neuen chinesischen Linien beschossen.

Schanghai, 3. März. Unter dem Schutz heftigen Sperrefeuers ihrer Kriegsschiffe haben japanische Truppen am frühen Morgen eine Offensive begonnen, um endlich das Dorf Wusung und die Wusung-Forts zu erobern, die jetzt einen Monat lang wiederholten japanischen Angriffen Trotz geboten haben.

Der chinesische Rückzug

Schanghai, 2. März. Die Chinesen behaupten, der heutige Rückzug sei lediglich eine taktische Bewegung, weil die Gefahr bestünde, daß sie in der Flanke umfaßt oder sogar durch eine japanische Division, welche bei Suho gelandet ist, abgeschnitten würden. Nach offiziellen Meldungen der 19. chinesischen Armee wurde die chinesische Front nach heftiger Artillerie- und Bombenbeschlehung völlig durchbrochen. Die rückwärtigen Verbindungen sind bedroht. Infolgedessen werden sich die Chinesen auf Nanking (11 Meilen westlich der Station Tschapel an der Eisenbahn Schanghai-Nanking) zurückziehen. Dort wollen sie den Widerstand fortsetzen.

Die Wusungforts von den Japanern genommen

Schanghai, 3. März. Einer amtlichen Mitteilung zufolge haben die japanischen Streitkräfte heute früh 8 Uhr die Wusungforts genommen.

Nanking von den Japanern besetzt

Der chinesische Rückzug

Schanghai, 3. März, 10 Uhr 15 morgens. Eine japanische Brigade hat Nanking besetzt. Die 11. japanische Division rückt gegen Kiatinghsien vor, einem Ort halbwegs zwischen Nanking und Suho (an der Jangtsiemündung), westlich der Wusungforts. Die von Tschapel zurückgezogenen chinesischen Truppen haben Tschifu geräumt.

Schanghai, 2. März. Die Chinesen haben ihre bisherigen Stellungen aufgegeben und ziehen sich hinter die 20-Kilometer-Zone zurück. Die Rückführung der Truppen erfolgte unbenutzt von den Japanern und in voller Ordnung. Der chinesische Oberkommandierende Tsui erklärte, wenn die Japaner folgen und einen weiteren Druck auf seine Truppen ausüben sollten, werde der Widerstand fortgesetzt werden. Die Japaner besetzten Tschang.

Der japanische Machthunger

Gerade vierzehn Tage ist es her, als der Völkerbundrat hilflos vor dem Ultimatum stand, das Japan an die chinesischen Verteidiger der Front von Schanghai gerichtet hatte und dessen Ablehnung dem japanisch-chinesischen „Konflikt“ alle Eigenschaften eines Krieges geben sollte. Zwei Wochen sind es her, daß an jenem 19. Februar Japan das Völkerbundsamt damit beantwortete, daß es die chinesischen Verteidigungslinien mit allen Kräften angriff; und zwei Wochen sind es her, daß die erbitterten Kämpfe um die Mächte, die an der Entwicklung der Lage in China, besonders in und um Schanghai „interessiert“ sind, hat sich die Regierung Japans ebenso wenig gekümmert wie die japanische Heeresleitung es getan hat. Auch durch Truppensendungen europäischer Staaten oder Amerikas ließen sich die Japaner nie und nirgends in ihrem Vorgehen gegen die Chinesen stören. Und nun sind auch die von England vor Schanghai mühsam genug zustandgebrachten Waffenstillstandsverhandlungen so gut wie gescheitert, nachdem es zuerst den Anschein gehabt hatte, als würden dort die Waffen wenigstens dann ruhen, wenn —

der Völkerbund zusammentritt. Japanische Offiziere sollen in Schanghai erklärt haben, Japan vertraue der Stärke seiner Truppen mehr als der Wirkung internationaler Friedensbemühungen, und da sich dies auch infolge des chinesischen Rückzuges zu bewahrheiten scheint, braucht man es dem Völkerbund gegenüber in Tokio auch weiter nicht eilig zu haben, mit der Friedenspalme zu wedeln, auch wenn der Völkerbund nach ill: voller Sehnsucht ausschaut! Erst will man siegen, dann — vielleicht nachgeben. Über selbstverständlich nur bei Schanghai, denn über die Mandchurien bürfte Japan weder mit China selbst noch mit einer anderen Macht verhandeln. Es hat das „Kaisertum“ Korea geschluckt und wird mit einer Republik oder einem Kaiserreich der Mandchurien nicht mehr Umstände machen, auch wenn fortan erst die „Unabhängigkeit“ dieses jüngsten Staates der Welt feierlich proklamiert ist.

Damit wächst Japan nach Norden und Nordwesten tief in das ostasiatische Festland hinein, nimmt, wenn man so sagen darf, „Festlandscharakter“ an in Fortsetzung einer Entwicklung, die mit der Eroberung Koreas und — gegen die Küsten — der Lautungshalbinsel begonnen hatte. Aber der Entschluß Amerikas, bei den Hawaii-Inseln große Flottenmanöver zu veranstalten und jetzt „zu diesem Zweck“ so ziemlich alle Schiffe zu entsenden, hat sofort die Augen

der Japaner wieder hinausgezogen in das Gebiet des Stillen Ozeans, wo es eine „historische Sendung“ zu befehlen oft genug erklärt hat. „Weitsehenderweise“ hat man 1919 in Versailles den Japanern in der Pazifik bereits einen Stützpunkt dadurch verschafft, daß die europäischen Mächte ihnen die deutschen Südpazifikinseln als „Mandatsgebiet“ übertrugen, und trüber Ahnungen voll schrieb am 18. Februar ein großes englisches Blatt: „Geschichte wird jetzt im Fernen Osten mit halbschrecklicher Geschwindigkeit geschrieben.“ — und da war doch von Japan nur erst die „Unabhängigkeit“ der Mandchurien gegenüber China erklärt worden.

Was soll nun eigentlich die Völkerbundsversammlung nach ihrer Konstituierung beginnen? Dem Völkerbundrat ist alles mißglückt, was nur immer er anstellte, um den Konflikt vor Schanghai vor seinem Ausbrechen zu verhindern. In London hat man auf das gewartet, was — der Völkerbund tun wird, und Amerika hat lediglich jenes Seemannsmanöver erweitert, das man nun als eine, allerdings stark verspätet kommende Flottendemonstration auffassen kann und wird. Man wird in Genf Neben halten, lange und wohlmeinende Reden — aber inzwischen geht im Fernen Osten fern von jedem Völkerbundsprotest die Weltgeschichte ihren ehernen Gang und sie achtet nicht darauf, daß sie dabei auch einige Blätter mit den vielen Artikeln des Völkerbundsstatuts mit Füßen tritt.

Der Wahlkampf

Brüning spricht für die Wahl Hindenburgs

Berlin, 2. März. Gegenüber den von gewisser Seite in Umlauf gesetzten Gerüchten über den Gesundheitszustand des Reichspräsidenten teilt der demokratische Regierungsdienst mit, daß sich der Reichspräsident von Hindenburg der besten Gesundheit erfreut, und daß er insbesondere den Wahlkampf mit großer Aufmerksamkeit verfolgt. So läßt er sich ständig über die Art, wie der Wahlkampf geführt wird, Bericht erstatten. Aus allen Teilen des Reiches treffen fortgesetzt Treuekundgebungen im Hause des Reichspräsidenten ein, besonders aus den Kreisen des alten Heeres.

Die Reichsregierung kann in ihrer amtlichen Eigenschaft selbstverständlich zum Wahlkampf keine Stellung nehmen, das entspricht den Bestimmungen der Reichsverfassung und auch einem ausdrücklichen Wunsch des Reichspräsidenten. Andererseits steht es natürlich den Ministern frei, als Person in den Wahlkampf einzugreifen und ihre eigene Auffassung zum Ausdruck zu bringen. Das wird auch geschehen; dem Vernehmen nach werden wohl sämtliche Reichsminister in der nächsten Woche Wahlreden halten. Wie bereits gemeldet wurde, gedenkt auch der Reichskanzler in einer Anzahl großer Versammlungen zu sprechen, ebenso der Reichsfinanzminister Dr. Dietrich, der schon am Sonntag in Berlin eine Rede hielt und nun noch mehrere andere Versammlungen, so z. B. in Königsberg, besuchen und dort über die Präsidentenwahl sprechen wird.

Wahlaufruf des A. D. V. für Hindenburg

Berlin, 2. März. Der Bundesvorstand des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes erläßt zur Reichspräsidentenwahl einen Aufruf, in dem es heißt: Beamte! Im ganzen Reich rufen die Anhänger der faschistischen Diktatur zum entscheidenden Schlag gegen Völkerrache und Demokratie. Sie wollen die Grundrechte der republikanischen Verfassung in Reich und Ländern zertrümmern, um ihre unumschränkte Herrschaft über Beamte, Angestellte und Arbeiter ausüben zu können. Beamte, wollt ihr auf Gnade und Ungnade den faschistischen Gewalttätigern und ihren Terrorbanden ausgeliefert sein? Wollt ihr eurer durch Krieg, Inflation und Wirtschaftskrisis erschütterten Existenz den letzten Halt rauben lassen? Wollt ihr die Wahrung eurer durch die republikanische Verfassung anerkannten Grundrechte in die Hände jener legen, die noch vor kurzem in Harzburg die Einheitsfront mit den Vertretern des monopolistischen Großkapitals errichteten? Der 18. März entscheidet auch über euer Schicksal. Wer in der Stunde der Not und Gefahr als Beamter der Republik versagt, wer Hitler, Thälmann, Duesterberg oder einem anderen Kandidaten als Hindenburg seine

Stimme gibt, der stärkt die Front aller staatsfeindlichen Elemente und treibt damit Staat und Wirtschaft in das Chaos. Entscheidet euch für Hindenburg und verleiht der Republik und dem deutschen Volk zum Sieg!

Die Harzburger Front

Berlin, 2. März. In den letzten Tagen sind schon verschiedene Anzeichen für die zunehmende Entfremdung zwischen den Deutschnationalen und den Nationalsozialisten gemeldet worden. Heute erscheint in der Nationalpost, dem Blatt, das gegenwärtig als Ersatz für den verbotenen „Angriff“ erscheint, ein Artikel unter der Überschrift „Schluß mit Harzburg“. Darin wird auseinandergesetzt, daß der Zweck des Harzburger Bündnisses die Durchführung der Reichspräsidentenwahl und die Herausstellung eines gemeinsamen Kandidaten gewesen sei. Man habe von der Gegenseite versucht, zwischen Hitler und seine Unterführer einen Keil zu treiben, indem man erklärte, man sei kein Gegner Hitlers, sondern nur ein Feind der Exzentraturen gewisser Unterführer. Weiter wird gesagt: Wir Nationalsozialisten sehen in diesem Verhalten ein deutliches Anzeichen dafür, wie man in Wirklichkeit über unsere Führer denkt. Man weigert sich, ihn auf den Schild zu erheben. Damit ist für uns und der Fall Harzburg geklärt. Der Artikel schließt mit den Worten: „Es gibt kein Harzburg mehr“.

Der Memellandbund beim Reichskanzler

Berlin, 2. März. Am Mittwochmittag empfing der Reichskanzler im Beisein des Staatssekretärs von Hilow die drei Vorsitzenden des Memellandbundes, die zugleich als Beauftragte der deutschen Ostverbände erschienen waren, zu einer Aussprache über die Memellandfrage. Dabei wurden dem Reichskanzler die Vorschläge unterbreitet, die von den Ostverbänden für eine endgültige Lösung der Memellandfrage ausgearbeitet worden sind.

Entschließung der Ostverbände

Berlin, 2. März. Im Auftrage der Deutsch-tumsverbände und der großen Ostverbände (Deutscher Schutzbund, Reichsverband der heimattreuen Ost- und Westpreußen, Ostbund, Bund heimattreuer Ostpreußen, Reichsbund der Danziger) überreichte der Memellandbund bei dem Empfang am Mittwoch dem Reichskanzler folgende

Erklärung:

Die bisherigen staatsrechtlichen Grundlagen für das Memelgebiet haben sich als völlig ungeeignet erwiesen für den Frieden im Memelland und für ein gutes Verhältnis zwischen Deutschland und Litauen. Litauen ist weder fähig noch willens, die zugesicherten

Autonomie zu achten. Es hat die ihm übertragenen Rechte verwirkt. Eine endgültige und befriedigende Lösung ist nur zu erreichen durch eine gänzliche Neuordnung der staatlichen Grundlagen des Memelgebietes nach dem Selbstbestimmungsrecht der Völker unter Ausschaltung Litauens. Hierzu ist notwendig eine Volksbefragung aller vollberechtigten Memelländer innerhalb und außerhalb des Memelgebietes. Die unbedingte Durchführung der Befragung muß durch den Völkerbund gewährleistet werden.

Wir bitten daher den Herrn Reichsfanzler, den Streitfall Deutschland-Litauen über das Memelgebiet weiter verfolgen zu wollen ausschließlich auf Grund des § 11 des Völkerbundesvertrages (nach dem jedes Bundesmitglied das Recht hat, die Aufmerksamkeit der Bundesversammlung auf jeden Umstand zu lenken, der den Frieden oder das gute Gelingen zwischen den Nationen zu fördern droht). Wir bitten den Herrn Reichsfanzler weiterhin, diesen hier vorgetragenen Heberzeugungen, die Eigentum des ganzen deutschen Volkes sind, öffentlichen Ausdruck zu verleihen und danach zu handeln.

Reichsbank am 29. Februar

Berlin, 2. März. Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 29. Februar 1933 hat sich in der Uittimowoche die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten um 357,2 Millionen auf 3332,3 Millionen RM erhöht. Im einzelnen haben die Bestände an Handelswechseln und Schecks um 179,6 Mill. auf 3333,7 Mill. RM, die Bestände an Reichsschatzwechseln um 33,3 Mill. auf 43,8 Mill. RM und die Lombardbestände um 144,4 Mill. auf 303 Mill. RM zugenommen.

An Reichsbanknoten und Rentendankfcheinen zusammen sind 280,1 Mill. RM in den Verkehr abgefließen, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 285,1 Mill. auf 4268,3 Mill. RM, derjenige an Rentendankfcheinen um 15 Mill. auf 419,1 Mill. RM erhöht. Dementsprechend haben sich die Bestände der Reichsbank an Rentendankfcheinen auf 8,1 Mill. RM ermäßigt. Die fremden Gelder zeigen mit 422,7 Mill. RM eine Zunahme um 90,9 Mill. RM. Die Bestände an Gold und bedienungsfähigen Devisen haben sich um 1,8 Mill. auf 1077,3 Mill. RM erhöht. Im einzelnen haben die Goldbestände um 1,1 Mill. auf 928,5 Mill. RM abgenommen und die Bestände an bedienungsfähigen Devisen um 2,9 Mill. auf 148,8 Mill. RM zugenommen.

Die Deckung der Noten durch Gold und bedienungsfähige Devisen beträgt 25,2 Prozent gegen 26,9 Prozent in der Vorwoche.

Der Berliner Bierstreik wird eingestellt

Berlin, 2. März. Nachdem der Deutsche Gastwirteverband und seine nachgeordneten Verbände und Organisationen über die Lage in Berliner Bierstreik beraten hatten, wurde in später Nachtstunde beschlossen, in Anbetracht der Erklärungen des Reichsfinanzministers den Berliner Bierboikott ab Donnerstag, den 3. März 1933, einzustellen.

Mehrheit des Wahlkreises Westfalen-Süd bleibt in der Deutschen Volkspartei

Dortmund, 2. März. In einer Sitzung, auf der die größten Ortsgruppen der Wahlkreisorganisation Westfalen-Süd der Deutschen Volkspartei vertreten waren, wurde festgestellt, daß die Mehrheit des Wahlkreises gewillt sei, geschlossen der Deutschen Volkspartei treu zu bleiben. Der Spitzenkandidat des Wahlkreises, Reichstagsabgeordneter Winnefeld, ist gebeten worden, vorläufig den Vorsitz im Wahlkreis zu übernehmen.

Devisenhöchstbeträge für den Monat März

Berlin, 2. März. Der Reichswirtschaftsminister hat angeordnet, daß die Importeure für den Monat März 1933 den Höchstbetrag ihrer allgemeinen Bewilligungen nur bis zur Höhe von 65 Prozent in Anspruch nehmen dürfen. Für die diesen Betrag übersteigenden Zahlungsverbindlichkeiten werden die Firmen auf die Inanspruchnahme von Lieferantenkrediten und die Ausnutzung der Kreditlinien des Stillhaltensabkommens verwiesen.

Politische Schlägerei im Saargebiet — 20 Verletzte

Saarbrücken, 2. März. Kommunisten organisierten gestern abend in Hiltrop in eine nationalsozialistische Versammlung ein. Es kam zu einer Schlägerei, die nach Räumung des Saales durch die Kommunisten auf der Straße fortgesetzt wurde. Die Kommunisten griffen Polizei und Landjäger an und fielen auch Schüsse. Etwa 20 Personen wurden verletzt.

Zusammenstoß zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten — Zwei Tote

Rönigsberg, 2. März. In dem unweit gelegenen Lannenwalde versuchte gestern abend eine größere Anzahl Kommunisten nach Schluß einer nationalsozialistischen Versammlung ihre politischen Gegner zu überfallen. Da es zu Schießereien kam, wurde die Landjäger und ein Zug der Schutzpolizei eingeschickt. Die Beamten mußten ebenfalls von der Schusswaffe Gebrauch machen. Eine Arbeiterin aus Lannenwalde und ein Arbeiter aus Rönigsberg, letzterer Mitglied der SPD, wurden getötet. Außerdem wurden mehrere Personen leicht verletzt.

Sechs Schwer-, 15 Leichtverletzte

Gladbeck, 2. März. Die SEDW hatte für heute nach Mähdorf eine Versammlung einberufen, zu der auch Unberufene Einladungen begehrien. Etwa 40 Nationalsozialisten hatten aber die Saalklar geschlossen. Gegen 19.15 Uhr ließ sich die Menge außerhalb des Saales nicht mehr halten und drängte gegen die Tür, die nun geöffnet wurde. Es entstand ein wildes Durcheinander. Von draußen fielen Schüsse und wurden Steine in den Saal geworfen. Sechs Personen erhielten schwere und 15 leichtere Verletzungen. Die Verletzten, die verschiedenen Organisationen angehören, wurden dem Krankenhaus zugeführt. Die Polizei stellte die Ruhe und Ordnung bald wieder her und beschlagnahmte verschiedene Pistolen, Lotschlüssel und ein Revolver, das als Waffe gebietet hatte. Mehrere Personen wurden festgenommen.

Neue Devisenhebung aufgedeckt

Das Reich um 800 000 Mark geschädigt

Berlin, 2. März. Die Zollfahndungsstelle für Berlin und Brandenburg hat wieder eine große Devisenhebung, in der das Reich um 800 000 RM geschädigt wurde, aufgedeckt. Der Berliner Kaufmann Ludwig Ringwald vom Kurfürstendamm ist festgenommen worden. Es wurde Haftbefehl gegen ihn erlassen. Der holländische Bankier Hauser gab Ringwald den Auftrag, Wertpapiere in Deutschland zu verkaufen. Ringwald führte diesen Auftrag auch aus, legte das Geld aber nicht auf Scheckkonto, sondern händigte es Hauser aus.

Ermäßigung des schwedischen Diskontsatzes

Stockholm, 2. März. Die Schwedische Reichsbank ermäßigt mit Wirkung vom Donnerstag, dem 3. März 1933 ihren Diskontsatz von 5 1/2 auf 5 Prozent. Der Satz von 5 Prozent war seit dem 19. Februar d. J. in Kraft.

Norwegischer Diskontsatz ebenfalls herabgesetzt

Oslo, 2. März. Die Bank von Norwegen hat ebenso wie die schwedische Reichsbank ihren Diskontsatz, der am 18. Februar d. J. von 6 auf 5 1/2 Prozent herabgesetzt wurde, um 1/2 Prozent auf 5 Prozent ermäßigt.

Die Lage in Finnland

Helsingfors, 2. März. Die Lapponhänger scheinen sich außer in Mantsala auch in Björneborg stärker zu konzentrieren. Die Mitteilung, daß der Präsident selbst die oberste Leitung der Schritte zur Wiederherstellung der Ordnung übernommen habe, wirkt beruhigend. Die heutige Nummer der Zeitung „Stemmen Sosialdemokrati“ wurde von der Zensur beschlagnahmt. Die Urauber sind zu ihren Truppenteilen zurückgerufen worden.

Verbot des Telefonverkehrs in Finnland

Helsingfors, 2. März. Die Lage ist, wie „Finkki“ mitteilt, im ganzen gesehen heute unverändert. Die Regierung hat angeordnet, daß bis auf weiteres die inländischen Telefon- und Telegraphenverbindungen mit Ausnahme des offiziellen und Zeitungsdienstes unterbrochen bleiben.

Erste Warnung des finnländischen Präsidenten an die Auffständischen

Helsingfors, 2. März. Präsident Soinin sprach heute abend in einer Radioansprache an die Auffständischen die entschiedene Aufforderung, sich sofort nach Hause zu begeben. Wer dieser Aufforderung Folge leiste, werde, sofern er nicht zu den Anführern der Bewegung zähle, ungestraft bleiben.

Die Strafanträge im Schultheiß-Prozess

Berlin, 2. März. Im Schultheiß-Prozess stellte Oberstaatsanwalt Sturm folgende Strafanträge gegen das frühere Generaldirektorium des Schultheißkonzerns: gegen Kazenellenbogen wurde wegen Bilanzverschleierung, Untreue und Prospektbetrug ein Jahr sechs Monate Gefängnis und 50 000 RM Geldstrafe, gegen den Angeklagten Benallin wegen Bilanzverschleierung und Prospektbetrug sieben Monate Gefängnis und 20 000 RM Geldstrafe beantragt. Gegen die übrigen Angeklagten wurde wegen Bilanzverschleierung beantragt gegen Dr. Sobernheim vier Monate Gefängnis und 10 000 RM Geldstrafe, gegen Kuhlmeier zwei Monate Gefängnis und 10 000 RM Geldstrafe und gegen Funke 20 000 RM Geldstrafe.

Die 600-Millionen-Franken-Anleihe der Tschechoslowakei

Paris, 2. März. Ministerpräsident Tardieu forderte heute nachmittag den Finanzausschuß der Kammer dringend auf, das Abkommen über die 600-Mill.-Franken-Anleihe zugunsten der Tschechoslowakei vorbehaltlos zu billigen. Tardieu wies darauf hin, daß keinerlei Abänderung an der Abmachung zwischen der Tschechoslowakei und Frankreich zulässig sei. Der Finanzausschuß hat trotz der Vorstellungen Tardieus heute keinen Beschluß gefaßt.

Sturm auf Kohlenhalden

Walsum, 2. März. Die Kohlenhalden der stillgelegten Beche Rhein 1 der Vereinigten Stahlwerke wurden gestern von annähernd 500 Personen an verschiedenen Stellen zugleich gestürmt. Die Polizei hat 30 Personen festgenommen.

Wieder ein großer Schloßbrand

Greifenberg (Schlesien), 2. März. Seit Mittwoch früh gegen 4 Uhr steht das auf der Höhe zwischen Schosdorf und Wellersdorf liegende große Schloß Kessel-Schosdorf in Flammen. Der gewaltige Brand, der auf Kurzschluß oder Schornsteindefekt zurückgeführt wird, wurde gegen 1/5 Uhr bemerkt. Der Besitzer des Schlosses, Oberleutnant Capell, der im 70. Jahre steht, lag mit seinen Angehörigen in tiefem Schlaf. Gegen 8 Uhr, als die Feuerwehr anrückte, stand bereits der ganze Mittelbau des Schlosses in hellen Flammen.

Wie wirkt sich die Wirtschaftskrise auf die Volksschüler aus?

Daß die schwere Wirtschaftskrise sich auch beim Gesundheitszustand der Volksschüler bemerkbar macht, läßt sich unschwer feststellen. Für die Berliner Volksschulen liegen Untersuchungen vor, die dank der vorzüglichen Tätigkeit der Schulpflege immerhin noch als verhältnismäßig befriedigend angesehen werden können. Die Schulen werden täglich ein Schulfrühstück von Milch und Kakao gegen geringes Entgelt oder unentgeltlich ab. Allerdings traten einige schwere Fälle von Diphtherie auf, doch sonst waren Infektionskrankheiten, wie Masern und Scharlach, wenig zu beobachten. Sehr gut wirkte sich auch die fahrbare Schulzahnklinik aus, in der die einzelnen Klassen planmäßig behandelt wurden.

10 Prozent der Schulanfänger waren schulunreif. Das ist nicht ungewöhnlich, weil ungefähr die gleiche Anzahl in den Jahren vorher zurückgestellt werden mußte. Die Zurückstellung erfolgte infolge körperlicher und geistiger Schwäche, Neurotizität, Folgen englischer Krankheit, Stomatose und Tuberkulose. Eine auffallende Erscheinung war, daß die Kinder, ganz im Gegensatz zu den früheren Jahren, nicht nur schlechter gekleidet waren, sondern in einigen Fällen auch ungeziegelt aufwies. Darin prägt sich die schwierige Wirtschaftslage deutlich aus, weil die Familien die Mittel zur Körperpflege nicht mehr bezahlen können. Leider hat auch die Tuberkulose, die nach dem Krieg dauernd zurückgegangen ist, in ihrer Kurve jetzt einen Stillstand erfahren, was um so schwerwiegender ist, weil gerade diese Krankheit sich auf dem Boden der Unterernährung am stärksten entfaltet. Man machte auch bei den Untersuchungen die betrübliche Erfahrung, daß die Schuljugend nicht mehr so frisch wie vorher war, und daß sich ganz allgemein eine Verminderung in der Muskelspannung und Haltung zeigte.

Das Heberangebot an Akademikern

Im Sommer 1911 betrug die Zahl der Universitätsstudenten 55 000 und im Sommer 1931 = 100 000. Die Zahl der Studenten an den technischen Hochschulen liegt in dieser Zeit sogar um mehr als das Doppelte, von 10 700 auf 24 000. Die Gesamtzahl der Studierenden beträgt also gegenwärtig 24 000. Zu Ostern 1932 verließen wiederum 40 000 Abiturienten die deutschen höheren Lehranstalten. Man hat ausgerechnet, daß in den nächsten Jahren rund 100 000 stillgelegte Akademiker den Arbeitsmarkt belasten werden. Das sind erschreckende Zahlen, um so erschreckender, als auch außerhalb der akademischen Berufe alles mehr als überfüllt ist.

Raubmord in Berlin-N.

Berlin, 3. März. Gestern abend gegen 9.15 Uhr wurde der Mitinhaber der Futtermittelhandlung Gebrüder Meyerhardt, der 37 Jahre alte Kaufmann Julius Meyerhardt, im Flur des Hauses Wilstra. 2. wo er mit seiner Mutter wohnte, von einem heimkehrenden Hausbewohner erschossen aufgefunden. Nach den bisherigen Feststellungen handelt es sich um ein ungewisses Raubmord, da die braune Aktentasche, in der Meyerhardt abends die Tageseinnahme des Geschäftes am Nordbahnhof in seine Wohnung zu bringen pflegte, bei dem Erschossenen nicht vorgefunden wurde. Von den Tätern fehlt zurzeit jede Spur.

Riesenbrand vernichtet 138 Gebäude

New York, 2. März. In Penns Grove (New Jersey) brach ein Brand aus, der sich bei dem herrschenden starken Wind schnell ausbreitete. Zwei Kirchen, das Schulhaus und 135 Häuser wurden von dem Großfeuer vernichtet. Die Ursache des Riesenbrandes ist noch unbekannt.

50 000 Dollar Lösegeld für Lindberghs Sohn

New York, 2. März. Oberst Lindbergh erhielt die Mitteilung, daß für sein Kind 50 000 Dollar Lösegeld gefordert werden. Die Eltern des Kindes sind bereit, diese Zahlung zu leisten. Der Staat New Jersey hat eine Belohnung von 10 000 Dollar für die Ergreifung der Räuber ausgesetzt. Präsident Hoover hat in Washington mit dem Generalstaatsanwalt über die Einführung des Kindes Lindberghs beraten.

Die geheimnisvolle Entführung des Söhnchens von Oberst Lindbergh

New York, 2. März. Zum Raub des kleinen Sohnes des Obersten Lindbergh wird noch gemeldet: Das Kind war zur gewohnten Zeit um 19 Uhr 30 zu Bett gebracht worden. Als dann jemand um 22 Uhr nach ihm sah, war es aus dem Schlafzimmer verschwunden. Wie der oder die Räuber es fertiggebracht haben, unbemerkt zu entkommen, ist noch nicht klar. Der Raub erfolgte in dem neuen Wohnsitz des erkrankten Fliegers in dem Hügelgeland von Hopewell (New Jersey). Das Haus liegt einsam und weit entfernt von Verkehrsstraßen. An seiner Vorderseite dehnt sich offenes Land aus, an seine Rückseite grenzen dicke Wälder. In der weiteren Nachbarschaft wohnen nur Farmer. Oberst Lindbergh und seine Frau hatten das Grundstück von einem Flugzeug aus gesehen und ausgelacht, da sie sich infolge einer Abwesenheit völlige Ruhe versprochen.

Der Sohn eines amerikanischen Unternehmers entführt

Riles (Ohio), 2. März. Der junge Sohn eines reichen Unternehmers namens James de Jue ist auf dem Wege zur Schule von Unbekannten in einem Kraftwagen entführt worden.

Der Räuber

Der berühmte Bildhauer Reinhold Beggs ertrug seit seines Aufenthaltes in Weimar der besonderen Gunst des Großherzogs Karl Alexander. Der Fürst interessierte sich denn auch nach der Ueberführung des Künstlers nach Berlin für dessen Werke. Als er eines Tages wieder im Atelier des Meisters weilte, erregte das Gippsmodell eines Hermes die Bewunderung des Großherzogs: „Aber das ist ja herrlich, mein lieber Beggs, (charmant, charmant! Das muß ich haben. Schicken Sie mir den Hermes nach Weimar.“ Der Künstler war recht beglückt: „In welchem Material beschaffen Sie ihn?“ Darauf die verbindliche Antwort: „Photographie, lieber Beggs, Photographie.“

Wanderer in Mischelhaut und Panzer

Auch auf der Landstraße kämpfen Technik und Romantik miteinander — Seltsame Blüten des Wandetriebes — Der Mann, den das Gewissen 10 000 Kilometer weit verfolgt — Was schmeuberte den Multimilionär auf die Landstraße?
Von Klaus Feldewert

Der Wandetrieb, der nicht zuletzt infolge der Arbeitslosigkeit immer stärker wird, scheint in diesem Jahre recht frühzeitig zu erwachen. Und doch er auch in der nächsten Gegenwart noch immer seine seltsamen Blüten treibt, kann ebenfalls nicht wundernehmen. So griffen Gendarmen kürzlich in der Nähe von Frankfurt am Main einen Wanderburschen auf, der einen — Panzer trug. Die Brust war durch zwei mächtige Schilder aus Weichblech geschützt. Den Panzer bedeckte der kupferne Deckel eines Kaffeetopfes. Nach der Bedeutung dieser „Rüstung“ befragt, erwiderte Matthias, der Landstreicher, er brauche diesen Schutz, da er dauernd in der Luft herumfliegen müsse. Die Zeit sei gar zu wildbewegt. Vom linken Hüftgürtel hing ihm zusammengerollt eine Wäscheleine von zwanzig Meter Länge herab. Die soll ihm dann dienen, sich bei ausbrechendem Feuer rechtzeitig aus den oberen Stockwerken eines Hauses retten zu können. Wachstuchdecke und Wachstuchmantel werden gegen den Regen wie auch — zur Schwimmschwemme umgebaut — gegen die Gefahr des Ertrinkens verwandt. Da man Matthias seiner Wüstentat beschuldigen konnte, ließ man ihn unbehelligt wieder seine Straße ziehen.

Nach man Matthias als einen modern eingestellten Ritter der Landstraße bezeichnen, so wirkt der belgische Graf von den Boom durchaus als der Typ des mittelalterlichen Pilgers. Im ersten Bühengewande, Sandalen an den sonst nackten Füßen, den Wuschelhut auf dem Kopfe, hat er bereits die gewöhnlich betrachtliche Strecke von Brüssel nach Italien zurückgelegt. Er will insgesamt zehntausend Kilometer mit den Füßen der Apostel bewältigen, nämlich über Serajewo, Saloniki, Konstantinopel, Jerusalem, Kairo bis an den Königswandern. Er sei kürzlich zu bequemen gewesen, sagte der Graf einem Neugierigen, nur fünf Minuten zu gehen, und habe trotz der Hitze des Tages ein Auto benutzt. Dabei sei ein Missionsprediger überfahren worden, der gerade nach Jahren anstrengender Tätigkeit im afrikanischen Urwalde zu einem Urlaub in die Heimat gekommen war. Der Säbne für die

Untat, die der Richter Straßlos gelassen hätte, gelte die weite Wanderung. Ob es viele Straßfahrer gibt, die ein solch zartes Gewissen haben?

Ein seltsamer Wandersmann war auch der „Zahnbürsten-Ed“, den man kürzlich im nordamerikanischen Staate Arizona bewußtlos auf der Landstraße fand. Dieser Mann besaß ein Vermögen von nicht weniger als zwanzig Millionen Mark. Das hatte er schon vor vierzig Jahren durch Wobenspekulationen verdient. Aber dieser Reichtum hinderte ihn nicht, sich in einem abgeschabten Kaktanzug auf den Landstraßen, in den Wäldern und Schluchten der Vereinigten Staaten herumzutreiben. In einem Lederbeutel trug er ein großes Bündel Ein Dollarsnoten mit sich herum. Mehr als einen Dollar verzehrte er nicht am Tage. Die Nächte brachte er meist im Freien zu. Der Billigkeit wegen. Er blieb stets allein. Ruhelos schweifete er durch glühenden Sonnenbrand und eisigen Schneesturm. „Zahnbürsten-Ed“ nannte man den über zwei Meter langen hageren Mann, weil er im Outbande eine Zahnbürste trug. Oft sprach er Monate lang kein einziges Wort mit seinen Mitmenschen.

Als er sein Ende nahen fühlte, tauchte er eines Tages bei einem Rechtsanwalt, seinem Vermögensverwalter, auf und gab seinen letzten Willen kund: In jedem Staate der Union soll aus seinem Vermögen ein Asyl errichtet werden, in dem jeder Obdachlose für eine Woche aufgenommen und gepflegt wird. Niemand aber soll dort das Recht haben, nach den Papieren des Landstreichers zu fragen. Wenige Tage später fand man „Zahnbürsten-Ed“ sterbend auf der Landstraße. Angeblich hat ihn der Geiz zu dem ruhelosen Wandern getrieben. Aber das dürfte doch keine ausreichende Erklärung sein, denn das Leben hinter dem Ofen ist billiger und bequemer. Und weshalb sollte er dann, wenn er weiter nichts als ein Geizhals war, all sein Geld den Tüppelbrüdern gewidmet haben? Sicherlich hat ihn irgend ein erbarungsloses Schicksal auf die Straße geschleubert.

So ein Pech: das große Los!

Die Launen der Göttin Fortuna — Glück ist ein spröder Gast, auch wenn es zu Herrn Glückstein kommt — Das große Los bringt den Gewinner um Haus und Hof
Von Albrecht Riederer

Mancher Losbesitzer wird in diesen Tagen mitummer gesehen haben, wie der goldene Regen des großen Loses in andere glücklichere Hände sich ergoß, während er wieder einmal leer ausging. Er mag sich trösten. Der Fall steht nicht vereinzelt da, daß ein solcher Glücksfall dem davon Betroffenen zum Unglück wurde.

Herr Glückstein genoss als Dreher ein recht bescheidenes Glück. Da warf ihm Fortuna, die launische Göttin, eines Tages einen Lotteriegewinn von runden hunderttausend Mark in den Schoß. Kann man es Herrn Glückstein verzeihen, wenn er daraufhin das Drehen aufgab und das neu erworbene Kapital möglichst ertragreich anzulegen strebte? Die Beteiligung an einem Ingenieurbüro war zwar allerdings nur kurze Zeit, war aber um so teurer, da es 50 000 Mark verschlang. Man sollte nun annehmen, daß Herr Glückstein in Zukunft vorsichtiger verfahren wäre. Aber er trat in eine Großhändlererei ein, deren Inhaberin erst sechzehn Jahre zählte, während ein verkränkter Lederhändler ihr Angestellter und gleichzeitig ihr Anbieter war. Das Paar verstand es nicht nur, Herrn Glückstein den Rest seines großen Loses aus der Tasche zu locken, sondern hatte auch noch die Stuten, den nun wieder völlig Verarmten vor den Rabi zu schleifen. Jener Angestellte verlangte von ihm nämlich die Auszahlung von drei Monatsgehältern, weil Herr Glückstein doch als Mitinhaber dafür haften. Aber da hatte das Arbeitsgericht ein Einsehen und wies die Klage ab. Immerhin ist Herr Glückstein schlechter gestellt als vor dem Empfang des großen Loses, denn seine Stellung als Dreher hat er nun verloren.

In jüngster Zeit war es vor allem die Tragödie des rumänischen Schusters Josef Dozzi, die da hinten „in den Schindeln des Balkan“ Aufsehen und Mitleid erregte. Der Trabe hatte es in seinem fast sechzigjährigen arbeitsamen Erdenmandel zu einem schmalen Häuschen gebracht, als ihn jüngst die Glücksgöttin mit einem ganz großen Geschenk bedachte. In der letzten Ziehung des alten Jahres gewann er eine Million Lei! In deutschem Gelde sind das zwar nicht mehr als 25 000 Mark, aber Dozzi konnte sich allerlei dafür kaufen. Das tat er nun nicht, sondern er hielt es zunächst für seine Pflicht, alle guten Freunde und Nachbarn

an seinem Glücke teilnehmen zu lassen, und es gab ein großes Feiern an. Nach einigen Tagen fuhr dann Dozzi nach Klausenburg, um seinen Gewinn in Empfang zu nehmen. Er hatte es damit also nicht gerade sehr eilig, und es betäubte den Gemütsmenschen auch nicht besonders, als man ihm statt der Million nur 800 000 Lei auszahlte. Die vertraute er der Ortsbank von Klausenburg an. Dann setzte er sich wieder auf seinen Schemel und widmete sich in gewohnter Weise den schadhafsten Fußbelästigungen seiner Mitmenschen. Und es zeigte sich gar bald, daß er wohl daran getan hatte, seinen Lebenszweck in keiner Weise zu ändern. Denn eines Tages erhielt er einen großen mit vielen Siegeln besiegelten Brief, in dem ihm die Bank mitteilte, sie habe den Konkurs anmelden müssen und sein Guthaben sei restlos verloren. Hans Sachsens Junggenosse setzte sich über diese Laune des Schicksals hinweg, beschah er doch noch sein Häuschen. Man würde eben das Zwischenspiel mit dem großen Lose als einen schnell zerronnenen Traum betrachten müssen.

Da erhielt Dozzi eines Tages wiederum einen großen Brief, diesmal verriegelten Brief aus Klausenburg. Und zwar vom — Steueramt. Das verlangte von dem armen Schuster nicht mehr und nicht weniger als 130 000 Lei, weil er doch eine Million Lei gewonnen habe. Dozzi lächelte schmerzlich: Es war so schön gewesen. Dann setzte er dem hochberechnlichen Steueramt haarklein auseinander, wo das viele schöne Geld geblieben war. Mit dem Erfolge, daß er nach drei Tagen — ja, in solchen Fällen kann man auch mal schnell arbeiten! — einen neuen Bescheid erhielt, er solle sofort zahlen, denn die Million sei in seinem Besitz gewesen. Dozzi war starr, dann holte er einen Rechtsanwalt zu Hilfe. Vergeblich! Darauf fuhr der Schuster mit seinem letzten Bargelde nach Bukarest. Aber er drang nicht bis zum Finanzminister vor. Man speiste ihn in Vorzimmern ab. Als er endlich, ein gedrogener Mann, wieder im heimischen Städtchen anlangte, kam er noch gerade rechtzeitig an, um der Versteigerung seines Häuschens beizuwohnen, in dessen Erlös sich Steueramt und Anwalt teilten.

Stilles Heldentum auf dem Meere.

Sturm im Kanal. Geulend segeln die Regentöden über das aufgewühlte Meer, haushoch türmen sich die Wogen und überlagern sich in weißen Brechern. Ein kleines Fischerboot, die „Arguonon“ aus St. Malo, hat den schlagenden Haken nicht mehr erreichen können. Die vier Mann der Besatzung, vom aufreißenden Kampf gegen Wind und Wellen völlig erschöpft, suchen durch ununterbrochenes Pumpen ihr schweres, geschlagenes Fahrzeug flott zu erhalten und spähen verzweifelt nach einem Dampfer aus, der sie an Bord nehmen kann. Schon haben sie alle Hoffnung aufgegeben. Das Schiff scheint ihnen unter den Füßen weg in der grausen Tiefe wegzusinken. Da ertönt ein Schrei: „Dampfer rechts voraus!“ Das Wunder ist geschehen. An Bord der „Maroris“ hat man die Schiffbrüchigen erspäht und hält alsbald auf die kleine Fischerbarke zu. Nach wenigen Minuten liegen beide Schiffe nebeneinander. Vom Deck des größeren wirft man eine Strickleiter herab. Der Matrose Beaujeau wagt den Sprung. Bereitwillig der Schiffsjunge der „Arguonon“ ist der nächste. Als er zum Sprung ansetzt, gleitet er auf dem schlüpfrigen Deck aus und wäre in die tosende See gestürzt, hätte nicht sein Kapitän rasch zugegriffen und ihn zurückgezogen. Aber der Bursche ist nun nicht mehr zu bewegen, den gefährlichen Sprung auf die schwankende Strickleiter zu tun. So behält der Kapitän ihn im Arme und wagt mit dieser Last den Sprung. Es geschieht, was zu erwarten ist. Durch den Jungen behindert, findet der alte Seebär, der allein sich ohne Schwierigkeit hätte retten können, keinen sicheren Abstieg, verfehlt die rettende Strickleiter und stürzt samt seinem Schützling in die Wellen, die ihn alsbald verschlingen. Und auch der vierte Mann der Besatzung der „Arguonon“ geht mit dem sinkenden Fahrzeug in die Tiefe. — Ein Drama der See hat sich hier abgepielt, wie deren sich nur allzu viel ereignen, ohne daß allerdings von dem meisten etwas an die Öffentlichkeit dringt.

„Die Garderobe ist abzugeben!“

Eine Anregung des Preislenkungskommissars. — Wie war es denn früher? — Staatliche Bequemlichkeit im Theater.
Von Dr. Paul Brasch.

Der Preislenkungskommissar hat kürzlich den Vorschlag gemacht, den von vielen Besuchern als lästig empfundenen Zwang zur Ablegung der Ueberkleidung im Theater aufzuheben. Sollte diese Anregung in der nächsten Spielzeit allgemein von den deutschen Bühnen verwirklicht werden, so würde dies praktisch auf die Feststellung hinauslaufen, daß damit das Theater endgültig aufgehört hat, eine nicht nur künstlerische sondern auch gesellschaftlich-repräsentative Angelegenheit zu sein.

Vor einigen Jahren erregte ein Maler, dessen Bilder im In- und Auslande gern gekauft wurden, in seiner Heimat, einer kleinen deutschen Universitätsstadt, dadurch ein gewisses Aufsehen, daß er bei Wind und Wetter von seiner Wohnung stets im Sommer und Winter ohne Hut und Mantel ins Theater ging, und zwar aus Protest gegen die Einrichtung des seiner Meinung nach ungerechtfertigten Garderobenzwangs. Er starb inzwischen im Auslande, ohne den Erfolg seines Garderobestreiks erlebt zu haben.

Noch im vorigen Jahrhundert war das Theater eine vorwiegend höfliche Angelegenheit, ein willkommener Sammelplatz zur Schauellung glänzender Toiletten. Das künstlerische kam für die Mehrzahl der Besucher erst in zweiter Linie. Zur Zeit Goethes ereignete es sich nicht selten, daß sogenannte „Standespersonen“ drei Stunden sorgfältigste Toilette machten, bevor sie ins Theater gingen. Weistens nahmen sie ihren Kammerdiener bzw. ihre Kammerjungfer mit, die dort auf die Garderobe ihrer Herrschaft achtzugeben hatten. Vor der Mitte des ersten Aktes im Theater zu erscheinen, galt damals als sehr unschicklich.

Das Theater der Vorkriegszeit mißerte zwar diese Etikette, behielt aber den Garderobenzwang sowie die peinliche Kleidung bei. Die Etiket, zu einer festlichen Uraufführung im Frack zu erscheinen, hat sich teilweise bis auf den heutigen Tag erhalten. Nach dem Kriege tauchten im Parkett der Theater die ersten Männer in gewöhnlicher Straßenkleidung auf und bekundeten damit, daß ihnen die frühere Vorschrift, Feiertagskleidung anzulegen, nicht mehr zusagte. Von diesem Verhalten bis zur Forderung nach Aufhebung des Garderobenzwangs war es nur noch ein Schritt.

Man kann über die Aufhebung dieses Zwanges geteilter Meinung sein, daß sie aber unbedingt als Zeichen einer Kulturlosigkeit gelten soll, will uns nicht recht einleuchten. Um in der heutigen Notzeit die Besucherzahlen in den Theatern zu erhöhen, ist es vor allem nötig, dem Besucher selbst keine überflüssige Ausgabe zu ersparen. Dazu gehört die keineswegs niedrige Garderobengebühr. Dies bedeutet nicht etwa die Einführung ungewohnter Theateretiquetten. Eine Bequemlichkeit, wie sie der Theaterbesucher beispielsweise in asiatischen Ländern genießt, wäre undenkbar für europäische Verhältnisse. Der Chinese zieht mit Bind und Regel ins Theater, schwagt, isst, trinkt und schläft dort stundenlang und benimmt sich überhaupt so ungewohnt, als befände er sich zu Hause. Mangel an Sitzgelegenheiten veranlaßt die Japaner, sich Matten zum Niederlassen ins Theater mitzubringen, ja, es kommt sogar vor, daß Familien im Theater in aller Gemütsruhe ihren Tee ablocken.

Amtliche Anzeigen.

Aue. Gastwirtsgewerbe betr.

Wir weisen darauf hin, daß nach der sächsischen Verordnung vom 15. Februar 1932 im Sächs. Gesetzb. vom 20. Februar 1932 die Polizeistunde für Sachsen einheitlich auf 1 bis 6 Uhr vormittags festgesetzt worden ist und daß die Beschäftigung weiblicher Arbeitnehmer unter 21 Jahren mit der Bedienung von Gästen verboten ist.

Wirte, die weibliche Arbeitnehmer darauf beschäftigen wollen, daß ein unmittelbarer Verkehr mit Gästen stattfindet (z. B. Kellnerinnen, Zimmermädchen, Garderobefrauen usw.) haben noch besondere Bestimmungen zu beachten, die hier eingesehen werden können.
Aue (Sachsen), 29. Februar 1932.
Der Rat der Stadt, Polizeiamt.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: O. H. Teichel.
für den Anzeigenteil: Carl Schied. — Druck und Verlag: Auer Druck- und Verlags-Gesellschaft m. b. H., Aue.

Die Stimme von oben

Das Rezept von heute! „Es fällt einem nichts in den Schoß“ und „Beim Fenster Kiegs nicht herein“, sagte man früher. Heute steht die Hausfrau in ihrer Küche, kocht und wird nicht im geringsten gestört, wenn Sanne und Ella, die beiden Augen Hausfrauen, unstillbar und in lustigem Zwiegespräch, aus dem Kessel zu ihr sprechen. Wie man gut kocht und trotzdem spart, wie man durch Sanella aus dem Einfachsten ein wahres Festessen macht, und noch viele andere gute Ratichläge — das alles erzählen Sanne und Ella. Aber — nicht vorgreifen! Sanne und Ella wollen selbst gehört sein. Zur eines sei noch verraten: zum Kochen, zum Traten, zum Waden, aufs belegte und aufs glattegetrichene Brot — Sanne und Ella verwenden fast nur Sanella.

Die Märznummer der Monatschrift „Das Magazin“ zeichnet sich durch eine neue mehrfarbige Beilage ganz besonders aus. Durch die Anwendung modernsten Drucks ist dem Heft eine ganz besondere Buntheit gegeben, die noch unterstützt wird technisch durch seine verschiedenartigen Beiträge, von denen besonders hervorzuheben sind: „Unelegant — die große Mode“, „Märchen vom Bosphorus“, „Neuwerker Geschmad“, „Ein Maler schöner Frauen“, „Die Bibel der Welt“, „Der Jauderer und die Affen“. Gleichfalls bemerkenswert ist eine größere Fülle an novellistischem und feuilletonistischem Bestoff. Namen wie Otfob Dymow, Strabeau, Joseph Oppenheimer, Cah, Dawson Wood, Bateman und anderer sind vertreten. Die große Anzahl schön photographierter Abbildungen immer wieder aufs neue.

Gegen Schnupfen hilft Forman
100 4 in Apotheken und Drogerien

KAUFHAUS SCHOCKEN



Damen-Hüte

Jungmädchenkappe, schollische Form, flotte Form 285	Kappenhut für Damen Glanzborde, sehr modisch 385	Damenhut, mit seitlichem Blütenfeld, aparte Form 485	Damenhutschleife, mit Schleife, sehr jugendlich 485	Kappe für Frauen, mit Atlas garniert, kleidsame Form 485	Kappe für Frauen, modischer Strohhut, dunkel 485

Conditorei u. Café Carola AUE
Täglich **KONZERT**
der oberbayrischen Konzert- und Stimmungskapelle A. Höhn

Für verwöhnte Ansprüche in altbekannter Güte zu niedrigeren Preisen Tafel je 100gr
Spezial 22, Bitter 32, Vollmilch 25, Sahne 32
Kosa
Schokoladen-Fabrik
Vorkaufsstellen:
Aue, Wettinerstraße 18
Zwönitz, Markt 171
Neustädtel, Markt 6

Berggasthaus Neuliedrichsruh
Affalter
Ein schöner Ausflug ist nach dem Schnepfenberg Affalter 15 Min. vom Ob. Bf. Löbnitz gelegen. Höhe 583 m. Herrlichen Ausblick in das schöne Erzgebirge. Für Küche und Keller ist bestens gesorgt Joh. Schettler, Bes.

Mark Dir dieser Wörtchen fein
Rumbe
hat die Waschanne!

Warum... Holzhaus statt Steinhaus?
Holzhaus ist billiger als Steinhaus.
Holzhaus ist gesünder als Steinhaus.
Holzhaus ist im Winter wärmer als Steinhaus.
Holzhaus ist im Sommer kühler als Steinhaus.

Schlüsselfertige Holzhausbauten jeder Art und Größe liefern und erbitten Anfragen Holzbaumeister Otto Schneider, Bernsdorf D.S. und Dresden-W. 48.

Schachklub von 1878
Freitags in Alt-Aue.

Für besseren Haushalt zuverlässiges sauberes, kinderliebendes
Alleinmädchen
mit etwas Kochkenntnissen, nicht unter 19 Jahren, welches schon in Stellung war, gesucht.

Angebote mit Beugnissen an Frau Martha Wulff, Eißnerberg Weg, Friedbergstr. 1.

Schwärze
Berliner Krawatte
Freitag abends auf d. Wege Bürgergarten-Café Temper - Wettinerstr. veräußert.
Gegen Belohnung abzugeben
Kuerhammer, Wuldenstr. 10.

Rotverkauf!
ab 8 Uhr
La Unzugeton
Wolltampfen blau mit 8.90 7.80
Violett und Gelb grau mit 9.80
G. & S., Postfach 107.

Keine Anzeigen
Vermietungen
Mietgesuche
Stellenangebote
Stellengesuche
Verkäufe
Kaufgesuche
haben guten Erfolg im Auer Tageblatt.

Nähmaschinen
Fahrräder
Wringmaschinen

Prima Walzen
Ausführung aller Reparaturen
Alle Ersatzteile
Emil Reinheckel
Aue, Mozartstraße 22.

Werbewoche! **10% Rabatt**
auf
Gardinen
Dekorationen
Dekorat.-Stoffe
Landhausgardinen
Stores
Patent-Zugvorhänge
Leisten - Stangen
Vitrinen und Zuggardinen
Auch Sie werden, wie so viele, mein Kunde bei einer zwanglosen Besichtigung meiner geschmackvollen, modernen, soliden Frühjahrs-Neuheiten bei größter Auswahl denkbar billigste Preise und der Zeit entsprechend noch extra **10% Rabatt.**
Spezialhaus
Camillo Gebhardt
Bahnhofstraße Aue Ecke Reichsstr.
Besichtigen Sie bitte mein Schaufenster mit laufender Vorführung.

Carola-Theater
Donnerstag bis Sonntag
bringen wir zwei Großfilme
Der Mann ohne Beruf
Ein Filmroman nach dem Volksstück „Das grobe Pferd“ von Karl Weß
In den Hauptrollen:
Ruth Weyher / Alphonse Jeunand / Fritz Alberti u.a.m.
Dazu:
Eva im Paradies
Die glatteste Liebesgeschichte einer wunderschönen Frau mit einem Gigolo.
In den Hauptrollen:
Betty Balfour / Alexander d'Arcy u.a.m.
Außerdem
Die Elefanten im Zoo
Jugendliche haben zu allen Vorstellungen Zutritt.
Anfangszeit:
Wochentags 6 und 1/2 Uhr - Sonntags 2, 4, 6, und 1/2 Uhr.
Sonntag ab 2 Uhr große Kinder- und Familienvorstellung mit gleichem Programm.

Nur noch bis 5. März!

Auf **Geeling** **12**
Qualitäts-Kaffee
14%
Doppelte **14%** Rabatt!
Marken
Geeling & Rockstroh
Aue, Bahnhofstr. 6 u. Poststr. 11
Löbnitz, Marktstr. 66

O gewissenhaften, energischen, schnellfördernden
Klavierunterricht
erteilt
Albert Schneider, Aue, Mozartstraße 6, 1

Streb. Person
gl. v. Beruf erhält
ehrbares dauerndes Existenz.
Kostenlos guter Verdienst.
Keramik O m b H.
Düsseldorf 501.

Kaffeehaus Wiegand Aue
Zeller Berg
Jeden Mittwoch und Sonnabend
Tanz- und Gesellschaftsabend
Sonnabend, den 5. u. Sonntag, den 6. März nachmittags und abends
2 Gastoni's
Die internationale Konzattraktion eines der besten deutschen Tänzerpaare.

Rechenhaus Albernau bei Bockau
Freitag, den 4. März
Schlachtfest
alles wie üblich.
Sonnabend, den 5. März
und folgende Tage
Bockbierfest
Freundlichst laden ein
Albert Esper u. Frau.

Ski-Verein, Aue
Freitag, den 4. März 1938 abends 8 Uhr
im Vereinszimmer Hotel „Stadtpark“
Hauptversammlung.

Freiwillige Hilfskräfte
zum Austragen von Flugblättern für die Reichspräsidentenwahl gesucht.
Der Bräutliche Hindenburgausflug.
Melbungen an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Er weckt nicht zu früh
wenn Sie abends eine Flasche „Köstlicher Schwarzbier“ trinken. Dieser universelle Stärkungstrunk verschafft gesunden Schlaf, frohes Erwachen, kräftigt die Nerven und regeneriert das Blut. Köstlicher Schwarzbier ist mehr als ein wohlschmeckendes Getränk, es ist ein wertvolles Nahrungsmittel. „Köstlicher Schwarzbier“ ist in den Bierhandlungen und Lebensmittelgeschäften erhältlich.

Großer Preisabbau!
Billige böhmische Bettfedern!
1 Pfund grau, gute, geschliffene Bettfedern 60 Pfg., bessere Qualität 80 Pfg., halbe weiße, flaumige 1 M und 1.20 M; weiße, flaumige, geschliffene, gefüllte Halbkaum-Bettfedern 3 M, 4 M, 5 M.
Damen halbweiß 3 M, Damen weiß 8 M, hochfein 8.50 M, 10 M. Muster und Preisliste kostenlos. Versand jeder Menge kostenfrei gegen Nachnahme. Von 10 Pfd. an auch portofrei. Umtausch gestattet. Ad. Weib in und E. Weiblich in Prag VII., Amerikakul ca N 860. Böhm.

Millionen von Kindern hat **Scott's Emulsion**
Gesundheit, leichtes Zehen, Förderung des Wachstums gebracht. Scott enthält die Aufbaustoffe, wie Fett, Kalk, Phosphor und alle Vitamine. Scott ist wesentlich billiger geworden; verlange nur Original-Scott in all. Apoth. u. Drogerien.
Depots: Kuntze's Apotheke, Schirm, am Markt Central-Drogerie, Simon
Lauter: Drogerie Frank
Löbnitz: Mohren-Apotheke, Möller Germania-Drogerie, Uhlmann Drogerie Windisch Nachf.
Neustädtel: Löwen-Apotheke Adler-Drogerie, Martin Merkur-Drogerie, Dietzmann
Schneeberg: Greif-Drogerie, Hähnel

Ingenieurschule Jmenau
in Thüringen. Maschinenbau u. Elektrotechnik. Wissenschaftliche Betriebsführung. Werkzeugschulung.

Aus Stadt und Land

Aue, 3. März 1932

Von der Adria nach Griechenland

Das war das Thema des Lichtbildervortrags, den Dr. Peser im Rahmen der Volkshochschule am Dienstag in der Aula der Oberrealschule hielt. Trotz Sturm, Kälte und zahlreicher anderer Veranstaltungen hatte sich eine stattliche Hörerschaft eingefunden. In kurzen Zügen umriss der Vortragende Entfallen und Werden der neuen Balkanstaaten nach dem Krieg, aus der Vergangenheit Richtlinien nach der Zukunft ziehend. Zug und Schiff brachten die Zuhörer rasch nach Athen, dem Ausgangspunkt der Reise. Stauend steht man vor den Zeugen altgriechischer Kunst. Charakteristische Gestalten des Straßenlebens greifen von der weißen Wand. Arkadien und Korfu sind weitere Stappen der Reise. Von Cattaro aus führt uns die neue Autostraße am Dardanellen vorbei ins Land der Schwarzen Berge, die Heimat Väterchen Nikita, des geschäftstüchtigen Montenegrinerfürsten. Wieder nimmt uns das Schiff auf, im bunten Wechsel ziehen Inseln und Städte an uns vorbei: Spalato, Salona, Eibenice, Trogir, Zara, bis endlich in Triest die Reise ihr Ende findet. Ueber 100 ausgezeichnete Lichtbilder bekräftigten das Gesagte und hielten anderthalb Stunden die Zuhörer in Bann.

Die Wahl der Elternvertreter für den Schulausschuss wurde bekanntlich in der vorigen Stadterordnetenversammlung vorgenommen. Der Wahlsprüchungsbeschluss hat jetzt das Ergebnis festgestellt. Danach sind gewählt die drei von den Bürgerlichen vorgeschlagenen Vertreter Jugendsekretär G. Dittmann, Lutherstr. 17, Bäckermeister W. Oigtmann, Pfarrstr. 24 und Ofenschmelzer W. Philipp, Schneberger Str. Auf die Vorschläge der Nationalsozialisten, Sozialdemokraten und Kommunisten entfällt kein Sitz.

Die Festnahme des Geldräubers in Thalheim Zu unserer vorgestern veröffentlichten Notiz über die Festnahme eines der Landstroläher, die im vorigen Monat einem Auer Einwohner nachts einen Betrag von 40 Mark entwendeten, wird uns mitgeteilt, daß der Raubgefelle in Thalheim nicht von der dortigen Polizei, sondern von dem Bestohlenen selbst gestellt und zur Wache transportiert wurde.

Durch deutsche und schweizerische Berglande Morgen, Freitag, abends 8 Uhr wird im Männerverein St. Nicolai der erblindete ehemalige Lehrer Georg Sorhagen einen Lichtbildervortrag über Wanderungen durch deutsche und schweizerische Berglande bieten und anschließend über die Arbeitsweise mit Hilfe der Blindenschrift Aufschlüsse geben. Gäste sind herzlich willkommen.

Frauenabend im Kaffeehaus Wiegleb Auf den am heutigen Donnerstag, abends 8 Uhr im Kaffeehaus Wiegleb stattfindenden Frauenabend mit Lichtbildervortrag „Unsere Mutter“ wird hiermit nochmals hingewiesen.

Schnelliger Eisenbahzug zum Besuch der Leipziger Messe Am Sonntag, dem 6. März 1932 verkehrt anlässlich der Leipziger Messe der bekannte S-Bahnzug Aue-Leipzig und zurück von Leipzig bis Schwarzenberg. Einfahrt: ab Aue 6.13, an Leipzig 8.25 Uhr. Rückfahrt: ab Leipzig 21.42, an Aue 0.07 Uhr.

Ein Muster für den amtlichen Wahlschein Den Wählerregierungen ist dieser Tage ein Muster des amtlichen Wahlscheins für die Reichspräsidentenwahl zugeleitet worden. Die Kandidaten sind in der Reihenfolge Dösterberg, von Hindenburg, Hiltner, Thälmann und Winter aufgeführt. Reichspräsident von Hindenburg ist also

Protest der obererzgebirgischen Gastwirte

gegen Preisdiktate und Steuerdruck — Bierstreik angebrocht

In Böhmitz hielt der Obererzgebirgische Gastwirtsverband im Hotel „Deutsches Haus“ eine Protestversammlung ab, die der Vorsitzende B. ein aus Schwarzenberg leitete und die zum Teil recht stürmisch verlief, was in erster Linie mit darauf zurückzuführen ist, daß die Versammlung den Versammlungsvorlauf ohne Rücksicht auf die Ueberlieferung der Verbandsmitglieder in politisches Fahrwasser und in das Gebiet der politischen Agitation zu lenken versuchte. Eine von dem Vorsitzenden ein eingebrachte Entschließung gegen die Maßnahmen der Regierung wurde von der überwiegenden Mehrheit der Anwesenden ihres radikalen Inhaltes und ihrer parteipolitischen Färbung wegen abgelehnt und es gelangte eine

Entschließung

des Sächsischen Gastwirtsverbandes einstimmig zur Annahme, die folgenden Wortlaut hat:

„Die am Dienstag, 1. März, in Böhmitz sehr zahlreich versammelten Gaststätteninhaber der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg erheben einmütig den schärfsten Protest gegen das Preisentwertungsdekret, gegen die Uebersteuerung von Bier sowie gegen die Gemeindegetränksteuer. Die versammelten Gaststätteninhaber fordern die sofortige Senkung der Reichsbiersteuer um 5 RM, der Gemeindebiersteuer um 50 Prozent und den Wegfall der Gemeindegetränksteuer. Sie beauftragen den Aktionsausschuss, diese Forderung mit allem Nachdruck zu vertreten. Sollte wider Erwarten den Forderungen nicht stattgegeben werden, dann verpflichten sich die Versammelten, sofort an einem von dem Aktionsausschuss zu bestimmenden Tage den Bierausverkauf einzustellen. Die Versammelten verwahren sich ganz entschieden dagegen, daß die Regierung glaubt, mit irgendwelchen Druckmitteln den festen Willen der Gastwirte zu unterbinden. Das Gaststättengewerbe wurde lange genug bei steuerlichen Maßnahmen als Prägeknabe angesehen und bis zur Verelendung mit Sondersteuern belastet. Die Gaststätteninhaber können diese Lasten nicht mehr weiter tragen. Die verzweifelte Notlage zwingt sie zur Selbsthilfe. Die Verantwortung für alle Folgen trifft diejenigen, die allen berechtigten Einwendungen gegen unverständliche Uebersteuerung des Gaststättengewerbes kein Gehör geschenkt haben.“

Gegen eine Stimme wurde die Frage bejaht, ob der Obererzgebirgische Gastwirtsverband einer etwaigen Streikparade des Deutschen Gastwirtsverbandes Folge leisten soll. Die weiteren Entscheidungen werden dem Sächsischen Gastwirtsverband überlassen. In den Aktionsausschuss für den in Frage kommenden Streik wählte man die Herren H. M. P. Aue, Roth-Aue, Seibel-Böhmitz, Mothes-Ischorau und als beratendes Mitglied Syndikus Dr. M. H. Sch. Aue.

Die Wahl von zwei Rechnungsprüfern fiel auf Groß in Schwarzenberg und Wehnert in Reuschköbel. Ferner wählte man als Delegierte zum Sächsischen Gastwirtsverbandstag Böbel-Johanngeorgenstadt und Roth-Aue.

an 2. Stelle aufgeführt, weil er ebenso wie bei der Wahl von 1925 seine Annahmeerklärung mit „Paul von Hindenburg“ und nicht mit „von Benedendorff und Hindenburg“ unterzeichnet hat. Die offizielle Herausgabe des amtlichen Wahlscheins dürfte kurz bevorstehen.

Katarth? Krilgerol: Bonbons mit einem Säckchen... dann nur Krilgerol!

Vor der Annahme der Entschließung und der Wahl des Ausschusses hatte Syndikus Dr. Biegler vom Sächsischen Gastwirtsverband über die Biersteuerentwertung und die ganze Sachlage referiert und darauf hingewiesen, daß es notwendig sei, einen Aktionsausschuss einzusetzen, um für alle Fälle die Waffe des Bierstreikes verwendungsbereit in der Hand zu haben. Für den Verband der Mineralwasser- und Flaschenbierhändler in der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg sagte Dr. M. H. Sch. im Falle eines Bierstreikes volle Unterstützung zu. Gegen die radikale Haltung des Vorsitzenden des Obererzgebirgischen Gastwirtsverbandes wurde im Laufe der Aussprache scharf Stellung genommen und darauf hingewiesen, daß der Verband frei sei von allen politischen Bindungen und nur die Aufgabe habe, die wirtschaftlichen Interessen des Gastwirtsgebietes in bestem Sinne nachdrücklich zu vertreten.

Der Deutsche Gastwirtsverband schreibt in der gestrigen Ausgabe seines Organs „Das Gasthaus“ unter anderem:

„Wir fordern alle Kollegen auf, sich nur an die von den Vorkommnissen herausgegebenen Beschlüsse zu halten und ihrer Parole zu folgen.“

Ruhe und Besonnenheit muß Pflicht der Kollegen bleiben. Laßt euch nicht zu politischen Wahlreden mißbrauchen, die unsern Kampf nicht nur hinderlich sind, sondern jeden Erfolg in Frage stellen!“

Der Gastwirtsverband empfiehlt Abbruch des Bierbojotts

Berlin, 2. März. Der Geschäftswende Ausschuss des Deutschen Gastwirtsverbandes stellt in einer Veröffentlichung fest, daß die Reichsregierung an ihrer Zusage, vom 20. März d. J. ab die Biersteuer dort, wo sie 22 RM je Hektoliter beträgt, um 7 RM zu senken, unbedingt festhält und bereit ist, die Verhandlungen mit den Vertretern des Gastwirtsgebietes über den ganzen Getränkesteuerkomplex beschleunigt zum Abschluß zu bringen. Diese Verhandlungen Wintens aber, so heißt es, in der Veröffentlichung weiter, nach Ansicht der Reichsregierung nur dann fortgesetzt werden, wenn der äußere Druck des Bierbojotts in Wegfall gekommen ist. Mit Rücksicht hierauf empfehlen wir der Kollegenschaft und den am Bierbojott beteiligten Organisationen, diesen so lange auszusagen, bis die Verhandlungen beendet sind. Für diesen Zeitraum brauchen nach der Ergänzungsverordnung des Reichsausschusses für Preisüberwachung auf Antrag der örtlichen Vereine die Ausschankpreise nicht gesenkt zu werden. Die Preisentwertung der Brauerzeiten bleibt dagegen bestehen. Sollten die im Gang befindlichen Verhandlungen scheitern, dann würde sich für die Verhandlung eine neue Lage ergeben, die es ihr zur Pflicht macht, die Interessen des Gewerbes mit Nachdruck weiter zu vertreten.

Erhebung von Schulgeld an Volks- und Berufsschulen

Das Ministerium für Volksbildung hat in Ausführung der sächsischen Sperrnotverordnung vom 21. September 1931 mit Wirkung vom 1. April 1932 bestimmt, daß die Schulbezirke berechtigt und verpflichtet sind, für Schüler, die die Klassen des 9. und 10. Schuljahres höherer Abteilungen der Volksschule oder die

Der Sturz von der Höhe

Original-Roman von Fritz Ritschel-Matras Copyright by Verlag „Neues Leben“ Bayr. Gmain. Obb. Nachdruck verboten

15

In einer fast wilden Stimmung sah sich Felly nach seinem Freunde Platen um, doch der war verschwunden. Ob Platen wohl auch das Gespräch der beiden Elegants angehört hatte? Nein, sicher nicht — denn Platen hatte seine ganze Aufmerksamkeit einer jungen Dame geschenkt, die neben seinem Gemüthe saß, und würde gewiß auch ihm gegenüber eine Bemerkung gemacht haben, wenn er von dem, was die Beiden gesprochen hatten, Notiz genommen hätte. Er mußte Platen fragen, was in der Gesellschaft über Helene gesprochen wurde und wer der unbekanntes Hugo war. Dort an den Stufen, die von der Bühne nach dem Garten herabgingen, sagte des Freundes hohe Gestalt über die Menge empor; wenn er — Felly — da den wenig belebten Promenadenweg hinter der Bühne umging, konnte er in wenigen Minuten zu Platen gelangen. Gedacht, getan. Rasch schritt Felly den Weg dahin und hatte denselben etwa zur Hälfte, bis zur Hinterseite der Bühne zurückgelegt, als sich in der abfallenden Westwand eine Tür öffnete und die reizende Kesselfrau herausstrat. Wie erschrocken fuhr sie zusammen, als sie Felly auf dem grade menschenleeren Wege vor sich sah, sah sie ihn aber schnell und eilte ihm mit dem freudigen Rufe entgegen:

„Felly, du? Welche Ueberraschung! Das ist aber lieb von dir, daß du gekommen bist!“

Und unbedarft kam es ihm, daß jeden Augenblick jemand auf dem Wege daherkommen konnte, schlang sie einen Augenblick die Arme um den Hals des vor ihr Stehenden und küßte ihn auf den Mund.

Schlüsselig hielt Felly die Hände der Geliebten fest — alle Zweifel an ihr, die das vorher Gedachte in ihm erweckt hatte, riefen er geschwunden — er schämte sich ihrer. Seine Augen konnten sich an der herrlichen Erscheinung nicht satt

sehen, die in dem edlen Kostüm wie eine altgriechische Göttin anmutete.

„Wie schön du bist, Helene — die Schönste von allen!“ stammelte er wie trunken.

„Gefalle ich dir? Das freut mich!“ lachte sie. „Aber ich muß wieder hinein, um an dem feierlichen Zug durch den Garten teilzunehmen. Bin nur einen Augenblick dem Trubel entlaufen, um letzte Luft zu schöpfen! Hast du schon den Papa begrüßt? Mein? An einem der Tische links vom Musikzelt sitzt er. Adieu Schatz — bis nachher!“

Und leichtfüßig eilte sie die wenigen Schritte nach der Tür zurück, aus welcher sie gekommen war und verschwand hinter derselben.

Beglückt sah der junge Mann ihr nach und besaß sie nach der Vorderseite der Bühne zu kommen, um den Zug der neun Mägen nicht zu veräumen. Ganz benommen von Helens Anblick, war es ihm bei seiner kurzen Unterredung mit ihr nicht aufgefallen, daß ein junger, nach der neuesten Mode gekleideter Herr den Promenadenweg daher geschlendert kam und sichtlich betroffen stehen blieb, als er das Paar gewahrte. Mit offenbarem Interesse hatte derselbe von einem Strauch gebüdt, die kurze Szene zwischen dem jungen Paare beobachtet, um dann langsam weiterzugehen. Als er an dem, seiner nicht achtenden Felly vorüberkam, sah er diesen scharf ins Auge, und freundliche Bemerkungen waren es nicht, die sich in diesem Augenblick in seinem regelmäßigen, etwas veredelten Gesicht widerspiegelten, vielmehr loberte es wie verzehrender Haß darin empor — der Haß des Nebenbuhlers.

Langsam schritt Hugo Welty — denn er war es — den Weg zurück, den er gekommen war. Die beiden belauschte Szene hatte ihn darüber aufgeklärt, warum Helene Hindenburg sich gegen seine Werbung so unbegreiflich abgernd verhielt. Sie war an einen anderen gebunden, und er mußte es sich eingestehen, daß er, was das Äußere betraf, keinen Vergleich mit dem Anderen aushalten konnte. Sollte es wirklich Tatsache sein, daß zwischen der reizenden Helene und dem ersten Schönen ihres Vaters nähere Beziehungen bestanden, wie sein Freund Wudt wirklich angedeutet hatte? Wäre es möglich, daß eine so obdure Verschwiegenheit, ein einfacher Urmachungsgeheimnis, dem zwischen Hugo Welty, vorzugesogen

würde, nach dem sämtliche Mütter heilratsfähiger Töchter die Angeln auswarfen? Das wäre denn doch unerhört! Noch niemals hatte ein Weib einen so faszinierenden Reiz auf ihn ausgeübt; die reizendsten Pariserinnen reichsten dieser goldhaarigen Mädchenfee, wie er Helene in Gedanken nannte, das Wasser nicht, und unerrückbar fest stand sein Entschluß, sie zu seinem Weibe zu machen, mochte auch sein Vater sich dagegen sträuben wie er wollte. Gestern erst hatte es eine erregte Szene mit dem Alten gegeben, der von irgendwoher erfahren hatte, daß er, Hugo, sich ernstlich um das holde Urmachertöchterlein bewerbe. Offen hatte er dem Vater erklärt, daß er sich in der Wahl seiner künftigen Gattin keine Vorschriften machen lasse, auch von ihm, dem Vater, nicht, und daß es ihm nicht im Traume einfiele, die von den beiderseitigen Vätern geplante Verbindung mit der häßlichen Frieda Willein einzugehen. Frieda Willein und Helene Hellborn! Welcher Vergleich — einfach lächerlich! Wenn es denn seine goldene Freiheit opferte, dann wollte er auch Spatz an seiner Frau haben; auf das Geld brauchte er ja Gott sei Dank nicht zu sehen. Ins Gesicht hatte er das dem Vater gesagt, und da war es zu einem heftigen Wortwechsel gekommen, bei welchem Hugo nicht um einen Fuß breit von seinem Standpunkt gewichen war.

Der alte Herr war außer sich gewesen, besonders deshalb, weil er erkennen mußte, daß der früher so willenslos folgsame Sohn sich absolut nicht mehr seiner Autorität fügte. Der war in dem Sündenbunde, dem Paris, schon verstorben worden! Das Herzgeflächte aber war, daß er, der Alte, dem Ungehorsamen nicht so auftrumpfen konnte, wie er es gerne getan hätte, denn mit Verhöhnung, Entzweiung und dergleichen konnte er nicht drohen, weil Hugo mündig und mit seinem großen mütterlichen Vermögen an der Firma beteiligt war. So hatte denn der Vater gelindere Mittel aufgeboten und den Sohn nur beschworen, nichts zu überlassen im Stillen hoffte er wohl, wie sich Hugo sagte, daß seine Leidenschaft für die schöne Helene Strochfeuer sei und wach verflackere. Aber da sollte sich der Herr Vater täuschen! Helene Hellborn wurde sein Weib und wenn sich Himmel und Hölle widerlegten — sie mußte sein werden, das was für ihn eine unbedingte Notwendigkeit, gerade wie das Atmen.

Vollklassen der Berufsschule besuchen, das Schulgeld zu erheben, auch soweit es dem Staat zuzieht. In den Vollklassen der Berufsschule beträgt das Schulgeld für die Klassen mit Vollunterricht, auch wenn mehr als 30 Stunden verbindlichen Unterrichts erteilt werden, jährlich 80 RM. In den Klassen, in denen kein Vollunterricht erteilt wird, ermäßigt sich das jährliche Schulgeld in demselben Verhältnis, in dem die Zahl der wöchentlichen verbindlichen Unterrichtsstunden zu der Zahl von 30 Wochenstunden steht. Der Staatsanteil am Schulgeld berechnet sich jährlich in Klassen der Berufsschule mit Vollunterricht nach einem Schulgeldsatz von 60 RM, in Klassen, in denen kein Vollunterricht erteilt wird, sowie in Vollklassenzügen mit zwei- oder dreijährigem Vollunterricht nach einem Satz von 20 RM. Das Schulgeld für die Klassen des dritten Jahrganges steht in voller Höhe dem Schulbesitzer zu. Bei Berechnung des Staatsanteils an dem von den Volksschülern des 9. und 10. Schuljahres zu entrichtenden Schulgeld wird ein Satz von jährlich 80 RM zugrunde gelegt. Neben dem nach der Scharverordnung eingeführten Schulgeld können die Schulbesitzer auch Fremdschulgeld erheben.

Verkehrsschutzzeichen für Blinde
Den Deutschen Blindenorganisationen ist es nach und nach gelungen, für Blinde ein Verkehrszeichen, gelber Grund mit drei schwarzen Punkten in Form einer Armbinde, eines Armbandschilbes oder einer runden Scheibe mit klappbarem Griff, allgemein zur Geltung zu bringen. Dieses Verkehrszeichen hat sich für die Blinden zum größten Vorteil ausgewirkt. Es ist mancher ernste Unfall dadurch verhütet worden, dem Blinde sonst nicht entgangen wären. Trotzdem gibt es noch immer Personen und vor allem Kinder, die über die Bedeutung dieses Verkehrszeichens nicht unterrichtet sind. Zum Schutze der Blinden bei den immer mehr steigenden Gefahren des Straßenverkehrs hat das Verkehrsministerium daher angeordnet, daß in allen ihm unterstehenden Schulen die Jugend über die Bedeutung des Verkehrszeichens für Blinde belehrt und zur Hilfeleistung in Notfällen ermahnt wird.

Schwarzenberg. Glück im Unglück. Der Personkraftwagen des Dr. h. c. h. Oberbörner, der von Peterfeld kam, geriet in der Kurve am Steinbruch ins Schleudern, durchbrach die Schutzplanke am Bach und fiel ins Wasser, so daß sich der Wagen überschlug. Alle drei Insassen kamen bis auf den Fahrer, der leichte Verwundungen erlitt, mit dem Schrecken davon. Das Auto wurde zerrümmert.

Was die Theater bringen:

Chemnitz. Opernhaus: Freitag: geschlossene Vorstellung. — **Schauspielhaus:** Freitag: geschlossene Vorstellung.

Zwickau. Freitag, 20 Uhr: „Reiseprüfung“.

Plauen. Freitag: „Freie Bahn dem Nächsten“.

Das Staatliche Schauspielhaus in Dresden bringt im Goethejahr alles Wesentliche aus dem dramatischen Schaffen des unsterblichen Dichters, die ganze gestalterische Welt der Goetheschen Bühnenichtung — von dem Schäferspiel der Leipziger Studentenzeit bis zu dem zweiten Teil des Faust-Mysteriums, das erst der 83jährige vollendet — in einem Goethe-Festspiel, dessen Abende in folgender Anordnung über den ganzen Monat März verteilt sind: 6. März: Goethe-Morgenfeier (mit einer Einführung von Rühmners Erbenwollen und Künstlers Apotheose), 7. März: Die Geschwister, Die Laune des Verlebten, Die Mitschuldigen, 8. März: Phigeneia auf Tauris, 11. März: Clavigo, 14. März: Egmont, 19. März: Torquato Tasso, 20. März: Stella, 22. März: Zum ersten Male in der neuen Eintubierung: Götz von Berlichingen, 25. März: Die natürliche Tochter, 27. März: Faust (Erster Teil), 28. März: Faust (Zweiter Teil).

Stollberg. Schadenfeuer. Gestern früh um 2 Uhr brannte die im sogenannten „Blauen Steinbruch“ oberhalb der städtischen Steinbrucharbeiten gelegene Feldscheune des Wirtschaftsbefizers und Bergarbeiters Richard Drechsel völlig nieder. In der Scheune waren etwa 80 bis 100 Zentner Heu, etwa 50 Zentner Stroh, ein Detergenium und verschiedene andere Ackergeräts untergebracht, die dem Brande zum Opfer fielen. Man vermutet fahrlässige Brandstiftung, die durch einen abernachenden Handwerksburschen hervorgerufen worden ist.

Zwickau. Ein Kind vom Juge zermalmt. Hier fand die zehnjährige Tochter Anna des Härbers Fiedler einen gewaltigen Tod. Das Mädchen war unter einer geschlossenen Bahnschranke durchgegangen und hatte sich auf die Schienen gestellt, um einer vorbeifahrenden Lokomotive nachzusehen. In diesem Augenblick wurde das Kind von einigen heranrollenden leeren Wagen erfasst, überfahren und buchstäblich in Stücke gerissen.

Rimbach. Lebensmüde. In einem hiesigen Steinbruch wurde von Schlägern der 19 Jahre alte Malergehilfe Kramer von hier tot aufgefunden. Er hatte seinem Leben offenbar aus Furcht vor Strafe selbst ein Ende gemacht.

Rebberich. Waffensund. Vorgestern nachmittag wurde von einem hiesigen Bürger aus der Volkzeitung ein Revolvermodell 08 abgeliefert, der von zwei Kindern von sechs und acht Jahren beim Spielen in dem besten Wernesbach unter der Brücke am Eltwerl gefunden worden war. Der Revolver enthielt noch ein Magazin mit sechs scharfen Patronen, das Reservemagazin, das in der Ledertasche steckte, enthielt fünf scharfe Patronen. Der Revolver war noch gebrauchsfähig und kann noch nicht lange im Wasser gelegen haben. Erst vor vier Wochen wurde ein Revolver desselben Modells im Wernesbach gefunden unweit der jetzigen Fundstelle.

Dresden. Lebensmüde. Im Laufe des gestrigen Tages haben hier drei Personen ihrem Leben freiwillig ein Ziel gesetzt. Auf der Johannisstraße hat sich eine Frau in ihrer Wohnung erhängt. Ein auf der Leipziger Straße wohnhafter 82 Jahre alter Mann hat sich durch Gift das Leben genommen. Endlich wurde auf der Stephanienstraße ein jüngerer Mann erschossen aufgefunden. In allen drei Fällen waren die Wiederbelebungsversuche ohne Erfolg.

Zilgungslab für Baudarlehen

Dresden. Das sächsische Arbeits- und Wohlfahrtsministerium erläßt im Gemeinsamen Ministerialblatt vom 4. März d. J. folgende Verordnung:

Mit Rücksicht auf die ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse und die große Arbeitslosigkeit will es das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium für die vom ihm im Rechnungsjahre 1926 aus Anlehsmitteln gewährten Staatsbaudarlehen und für die in den Rechnungsjahren 1926 und 1927 aus Aufwertungsmitteln gewährten Darlehen des Wohnungsbaustocks, für die bestimmungsgemäß nach Ablauf von fünf Jahren der Tilgungssatz auf 2 v. H. erhöht werden sollte, auch für die Rechnungsjahre 1932 und 1933 bei dem bisherigen Tilgungssatz von 1 v. H. jährlich belassen. Dies gilt auch für die vom Arbeits- und Wohlfahrtsministerium bewilligten Sonderbaudarlehen für kinderreiche Familien, Kriegsbeschädigte, Landarbeiter, Wirtschaftsheimstätten und Umsiedler.

Den Gemeinden und Bezirksverbänden wird dringend empfohlen, hinsichtlich der aus ihren eigenen Aufwertungsmitteln gewährten Baudarlehen in gleicher Weise zu verfahren.

Soweit Gemeinden und Bezirksverbände Baudarlehen gewährt haben, die aus Staatsanleihe- oder

Wohnungsbaustodmitteln stammen, dürfen sie in den Rechnungsjahren 1932 und 1933 keinen höheren Tilgungssatz als 1 v. H. und keine Zinsen fordern.

Ein Hindenburg-Ausschuß für Sachlen

Dresden. Aus Vertretern der Konservativen Partei, der Landvolk-, Wirtschafts-, Deutschen Volkspartei, des Christlich-Sozialen Volksdienstes, der Volk nationalen Reichsbewegung, der Deutschen Staatspartei und des Zentrums hat sich hier ein Organisationsausschuß für die Hindenburgwahl in Sachlen gebildet. In den Ausschuß haben auch mehrere berufliche Organisationen, so der Deutsche Arbeiterbund, die christlichen Gewerkschaften, der Deutsche Beamtenbund usw. Vertreter entsandt. Zweck des Ausschusses ist die organisatorische Zusammenfassung der Arbeit für die Reichspräsidentenwahl und gegenseitige Unterstützung bei den Veranstaltungen der einzelnen Parteien, deren Selbständigkeit durch die Zusammenarbeit im Hindenburg-Ausschuß selbstverständlich in keiner Weise berührt wird. Die Geschäftsstelle des Ausschusses befindet sich in Dresden-N., Lütlichaustraße 16.

Drohender Bierstreit in Sachlen

Leipzig. Der Aktionsausschuß des Leipziger Gaststättengewerbes hatte für gestern nachmittag die Gaststättenbesitzer zu einer Versammlung nach dem Kristallpalast einberufen, um zur Frage des Bierstreiks Stellung zu nehmen. Nach mehrstündiger lebhafter Aussprache wurde mit großer Mehrheit eine Entschlieung angenommen, in der die sofortige Aufhebung des Preisfestungsgebots, die Ermäßigung der Reichsbiersteuer und die Aufhebung der Vorschriften der dritten Rotverordnung über die Pflichterfüllung der Gemeindegewerbe- und Gemeindegetränksteuer verlangt werden. Im übrigen schlossen sich die versammelten weit über tausend Vertreter den Forderungen ihrer Berliner und Hamburger Kollegen an. Sollte ihren Forderungen wider Erwarten nicht stattgegeben werden, so wird am 11. März der gesamte Bierausfluß eingestellt werden. Der sächsische Gastwirtsverband wurde beauftragt, als Eigenorganisation für Sachlen diesen Beschluß an seine ihm angeschlossenen 150 Gastwirtsvereine und Innungen weiterzugeben, die sich fast ohne Ausnahme bereit erklärt hatten, in Solidarität mit den Leipziger Gastwirten gleichzeitig den Ausfluß einzustellen. Auch an die übrigen mitteldeutschen Gastwirtsverbände wird der Beschluß weiter geleitet werden. Eine starke Minderheit hatte sich dafür eingesetzt, den Streikbeschluß bereits zum Messbeginn mit Wirkung vom 5. März ab in Kraft zu setzen.

Der sächsische Staat und die Sächsische Bank

Dresden. In einigen Tageszeitungen sind Mitteilungen über das Verhältnis des sächsischen Staates zur Sächsischen Bank erschienen. Hierzu wird vom Finanzministerium mitgeteilt:

Der Besitz des Staates an Aktien der Sächsischen Bank zu Dresden rührt aus früherer Zeit her. In den letzten sechs Jahren hat er überhaupt keine Käufe in Aktien des genannten Bankinstituts mehr getätigt und schon aus Mangel an Mitteln gar nicht tätigen können. Wichtig ist, daß die Staatsbank vor längerer Zeit Aktien der Sächsischen Bank erworben hat. Seit der letzten Generalversammlung jedoch hat sie weder von dem Bankhaus Gebr. Arnold noch von anderer Seite solche Aktien angekauft. Wie in der Presse an den Erwerb der Sächsischen Bank-Aktien durch die Sächsische Staatsbank geknüpften Kombinationen treffen nicht zu. Eine engere Verbindung oder gar eine Verschmelzung der beiden Bankinstitute ist schon nach den Bestimmungen des Privatnotenbankgesetzes vom 30. August 1924 gar nicht möglich.

Der Sturz von der Höhe

Original-Roman von Fritz Ritze-Mauns
Copyright by Verlag „Neues Leben“
Bayr. Gmünd, Obb. Nachdruck verboten

Und da kommt nun ein solcher Boffe mit einer hübschen schwämerischen Bfage, ein simpler Uhrmachergehilfe und will ihm die Heißbegehrte vor der Nase hinwegschneiden? Erwürgen hätte er den Kerl mögen, als er zugehört, wie das herrliche Weib ihn küßte! Hielt Helene Hellborn ihn zum Narren — ihn, den vielbegehrten Hugo Welty? Hatte sie ihm nicht vor einer Stunde versprochen, daß er sie nach dem Tange der neun Wufen an den Tisch ihres Vater geleiten dürfe und dabei gebeten, sie an der Rückseite der Bühne abzuholen, damit sie sich bei dem vorne herrschenden Gedränge nicht verfehlen? Und er findet sie an der verabschiedeten Stelle im zärtlichsten tete a tete mit einem Anderen? Darüber mußte sie ihm eine Erklärung geben, denn daß ein Zufall obwalten konnte, das kam einem so abgebrühten Weltmann wie Herrn Hugo Welty nicht in den Sinn.

Unter den Klängen des Einzugsmarsches aus dem „Tannhäuser“ zogen die Gruppen, welche die lebenden Bilder gestellt hatten, in langsamem Zuge durch den Park und lösten sich dann vor dem Gesellschaftshause auf, um an den Tischen bei den Angehörigen Platz zu nehmen. Herr Hugo Welty spähte eifrig nach einem der an der linken Seite des Musikpultes befindlichen Aktive, an dem sich eben die schöne Helene mit einem kindlichen Lächeln auf dem reizenden Gesichtchen an der Seite ihres dort bereits stehenden Anderters niederließ. Dieser Kerl schien das Glück ihrer Gegenwart gar nicht besonders zu würdigen, denn fast ununterbrochen unterhielt er sich mit Helenes Vater, Herrn Hellborn, der dem Beobachter bekannt war. Wahrscheinlich fuchsimpelten die beiden, wie aus den ihr Gespräch begleitenden Gebenden ersichtlich war. Helene schien sich auch dabei zu langweilen, denn sie knüpfte mit zwei an dem nämlichen Tische stehenden, ebenfalls kokettierten Damen eine Unterhaltung

an und erhob sich mit diesen nach kurzer Zeit, um wahrscheinlich vor dem Musikpulte auf- und abzukommen. Da bot sich Gelegenheit, ihr zu begegnen und einige Worte mit ihr zu wechseln.

Wenige Minuten später befand sich Herr Hugo Welty an der Seite Helene Hellborns und wußte es geschickt einzurichten, sie von ihren Begleiterinnen zu trennen. Die sächsische Erregung, in der er sich befand, mußte dem Mädchen auffallen, aber sie achtete derselben scheinbar nicht und suchte die Unterhaltung mit dem jungen Manne wie immer in der ihr eigenen neckischen Weise zu führen. Hugo Welty ging jedoch heute nicht auf ihr nichtsliegendes Geplauder ein, sondern schritt sichtlich zerstreut an ihrer Seite dahin, bis sie sich auf einem weniger belebten, um das Wiesenrande führenden Promenadenweg befanden, den der junge Mann wohl mit Absicht eingeschlagen hatte. Dort raunte er plötzlich seiner Begleiterin mit mühsam unterdrückter Erregung zu:

„Sie haben mit meinem Herzen gespielt, Helene — grausam gespielt! Das hätte ich nicht von Ihnen erwartet!“

„Hu, — welcher Grabstein und weid unheilverkündende Miene — zum Fürchten wahrhaftig!“ entgegnete die Angeredete neckend. „So rollt der Dithello die Augen, wenn er das verhängnisvolle Schnusftuch betrachtet! Was hat Ihnen denn so die gute Laune verdorben?“

„Spotten Sie nicht, Fräulein Helene!“ unterbrach sie Hugo Welty heftig. „Ich bin wahrhaftig nicht in der Stimmung, auch noch Ihren Spott zu ertragen! Geplatzt haben Sie mit mir — ich wiederhole es — mich lächerlich gemacht vor der ganzen Welt und ich glaube bestimmt, hoffen zu dürfen! Helene — warum haben Sie das getan — warum haben Sie mich so elend gemacht?“

Seine Stimme brach in einem ersticken Laut und sich abwendend schien es, als unterdrückte er einen Ausbruch wilden inneren Schmerzes.

Helene war ernst geworden. Mit angstvollen Blicken sah sie nach ihrem Begleiter und erwiderte sagend:

„Aber Herr Welty — ich kenne Sie ja gar nicht wieder! Lassen Sie sich doch von einer augenblicklichen Wollung nicht hinreißen und beruhigen Sie sich!“

„Augenblickliche Wollung?“ entfuhr es Hugo Welty. „Nennen Sie es augenblickliche Wollung, wenn ich seit Wochen an nichts anderes denken kann als an Sie Helene, wenn ich nach einem Wort, nach einem Blick von Ihnen mich sehne, wie der Verdmachende nach einem Trunk Wasser? Wenn ich alle Traditionen meiner Familie über den Haufen werfe — mich mit meinem Vater in Widerspruch setze — nur um Sie zu besitzen? Und ich glaube mich an Ziele, glaube aus Ihren Blicken, aus Ihrem ganzen Verhalten gegen mich eine tiefe Reizung herauslesen zu dürfen! Heute wollte ich mir Ihr Jawort erbitten und heute muß ich mit eigenen Augen sehen, daß ein Anderer Rechte auf Sie hat — ein Anderer, von dem Sie nie eine Silbe erwähnt haben!“

Wie ein entfesselter Strom waren die Worte von seinen Lippen geflossen und vorwurfsvoll stehend begegnete sein Blick dem ihren. Helene erschrak im Innersten. So weit hatte sie das tolle Spiel, das Fändeln, das ihr einen so prickelnden Genuß bereitet, nicht treiben wollen. Sie hatte auch nicht geglaubt, daß Hugo Welty, dieser geschweibige, ihr im Wortkämpfe meistens überlegene Bedemann, solch tiefer Herzensidne fähig sei und daß er wirkliche Absichten auf sie habe, wenn sie sich auch ihrer Mutter gegenüber bescheiden gerührt hatte. Und jetzt enthüllte sich ihr das, was sie für bloßes Spiel gehalten hatte, als heiliger Ernst! Die unerschöpfliche Leidenschaft, die ihr aus den Worten und Blicken, aus dem ganzen Wesen des hüfien an ihrer Seite Dahinschreitenden entgegenstach, konnte keine Komödie sein — Hugo Welty liebte sie! Hatte er nicht ausdrücklich gesagt, daß er alle Traditionen seiner Familie über den Haufen werfe, sich mit seinem Vater in Widerspruch setze — nur um sie zu besitzen? Nur eines Wortes bedurfte es von ihr, um an seiner Hand den auf die Höhen des Lebens führenden Weg zu beschreiten. Ein Triumphgefühl überlief sie, zugleich aber auch ein bitteres Empfinden. Sie durfte das Wort nicht sprechen, denn sie war gebunden — gebunden an den Anderen, ohne den sie geliebt, nicht leben zu können! Glaubte sie es jetzt noch?

(Fortsetzung folgt.)

Bewilligung von Kleingartenstellen in Sachsen
Wie aus Berlin gemeldet wird, sind in der Zeit vom 25. Februar bis 1. März wiederum zahlreiche Kleingarten- und Kleingartenstellen bewilligt worden. Unter letzteren befinden sich 120 in Zittau, 100 in Burgzen, 1000 in Leipzig und 100 in Spremberg.

Treu und Glauben!

Vom Verband Sächsischer Industrieller wird uns mit der Bitte um Veröffentlichung geschrieben:
Die Overtagung des Verbandes Sächsischer Industrieller wird sich, wie wir bereits berichteten, mit der Forderung von Treu und Glauben befassen. Die Forderung wird nicht nur an die Träger der Wirtschaft von der Wirtschaft selbst gerichtet werden, sondern in der richtigen Deutung der Forderung als einer der wichtigsten fundamentalen Voraussetzungen für ein gesundes Gemeinwesen überhaupt, wird man sich an alle Kreise des öffentlichen Lebens, an alle Berufe wenden, wird nicht nur die Stände der Wirtschaft aufrufen, alles zu tun, damit die Grundsätze des ehrbaren Kaufmanns, der ehrbaren Arbeit und ihrer sittlichen Kraft, mit denen das Vorkriegsdeutschland groß wurde, in Verfall und Recht durchgekehrt und alles ihnen widersprechende abgestoßen wird, sondern auch die Kreise, die die Gesetze machen und durchführen, wie die Führer und Träger anderer Gebiete unserer Kultur und vor allem die jüngere Generation zur Mitwirkung auffordern.

Es ist Deutschlands stärkster landschaftlicher Industrieverband, der diese Forderung erhebt und so ist zu erwarten, daß sie einen starken Widerhall findet. Es ist das wohl am schwersten leidende Industrieland Deutschlands, das durch seinen Spitzenverband diese Forderung an die deutschen Stände richtet, und es ist das neben Ostdeutschland am meisten gefährdete Grenzland, das in den Grundfesten seiner Arbeit erschüttert ist, von dem dieser Ruf ausgeht. So manche elementare Forderungen für den Wiederaufbau, die vor dem Kriege selbstverständlicher Bestandteil der kulturellen wie insbesondere wirtschaftlichen Initiative jedes Staatsbürgers waren, bringen es heute nur bis zum Schlagwort, das die Wertbegriffe vollends abtumpft, als wäre in unserer eigentumsfeindlichen Zeit auch das Eigentum an solchen Wertbegriffen erledigt oder belastet. — Kann man sie mit dem Schlagwort nicht abtöten, tut man es in unseren materiell-moralischen Jahrzehnten mit Resignation oder Verantwortungslosigkeit.

Der starke Ruf der Arbeit, der von der Versammlung des Verbandes Sächsischer Industrieller, zu der jetzt die Einladungen versandt werden, ausgehen soll, um die Arbeitsgrundlagen, Treu und Glauben, im Staate zu festigen, wird diesen Gefahren begegnen. Mit gleicher Stärke wird er von anderen Berufen aufgenommen werden. Zahlreich sind, wie wir hören, die Zustimmungen, die der Verband von den verschiedensten Seiten, die auch in ihren Kreisen mitwirken wollen, bereits erhielt. Denn auch im Verkehr der Berufe untereinander gilt es, anstelle der Klassenfeindschaft und Nichtachtung die Grundlagen wieder herzustellen, auf denen allein das Gemeinwesen allen politischen, sozialen, finanziellen, kulturellen Gefahren zum Trotz gesund kann.

Mit Materialismus, Marxismus, Eigentumsfeindschaft und Zwangswirtschaftsmaßnahmen sind Treu und Glauben ebenso unvereinbar, wie mit der Heringschätzung und Minderbewertung ehelicher Arbeit ganzer Berufsgruppen oder mit dem nivellierenden Schematismus, die ein oberflächlicher Zentralismus Gerechtigkeit nennt.
Die Zeit ist heute mit über 6 Millionen Arbeitslosen und das Elend soweit vorgeschritten, daß man es wagen kann, nunmehr die Toleranz, mit der weiteste Kreise immer wieder Experimente mit Treu und Glauben dulden, abzulehnen und die sittlichen Gesetze der Gesellschaft wieder durch sich selbst zu Kräften kommen zu lassen, ohne die Kräfte schlechter Gesetze und Zwangsmaßnahmen und ohne sich den Vorwurf des Manchestertums oder der Reaktion zuzuziehen.

Hoffen wir, daß dem Verband Sächsischer Industrieller sein Beginnen gelingt, wenn nicht die Wirtschaft selbst anzukurbeln, so den Geist deutscher Kultur und Arbeit von allen Schlägen und Hemmungen der letzten 1 1/2 Jahrzehnte zu befreien, dann wird die deutsche Arbeit wieder anforderungsfähig werden!

Der 4. März - ein Gedenktag der Sudetendeutschen

Von der Zweigstelle Aue des Sudetendeutschen Heimatbundes wird uns folgender Artikel zur Verfügung gestellt:

Das 3 1/4-Millionenvolk der Sudetendeutschen ist seit seiner Verklavung durch das Diktat von St. Germain einen Leidensweg gegangen, der durch zahllose Martersteine tschechischer Gewalt- und Terrorakte auf allen Gebieten des politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens gekennzeichnet ist, an dessen Ende nach dem Willen der tschechischen Zwingsherren die völlige Vernichtung des Sudetendeutstums und die Tschechisierung seines 28 000 Quadratkilometer umfassenden urdeutschen Siedlungsgebietes stehen soll.

Einer dieser Martersteine ist der 4. März 1919, der Tag, an dem 54 Sudetendeutsche, Frauen, Männer und Kinder ihr Bekenntnis zum Deutstum, den Ausdruck ihres Willens, nach der Ausübung des Selbstbestimmungsrechts bei Deutschösterreich und damit beim Deutschen Reich zu verbleiben, mit dem Tode, über hundert Schwerverletzte und mehrere Hundert leichter Verletzte mit ihrem Blute und ihrer Gesundheit büßen mußten.

In Sudetendeutschland wird das Gedenken an diese Opfer des 4. März 1919 mit aller Gewalt unterdrückt, umso mehr haben die Sudetendeutschen außerhalb der Staatsgrenzen die Pflicht, das Vermächtnis der Gemeinhalten zu erfüllen und die Vorgänge an diesem denkwürdigen Tage immer und immer wieder in das Interesse der gesitteten Welt zu rücken, um damit die Grundlagensätze aufzuzeigen, auf denen dieser merkwürdigste aller Staaten aufgebaut wurde: auf Gewalt, Blut und Lüge!

Nach dem Zusammenbruch 1918 hatten die Deutschen Österreichs von dem verkündeten Recht aller Völker auf Selbstbestimmung Gebrauch gemacht und die Republik Deutschösterreich sowie deren Anschließung an das Reich verkündet. Deutschösterreich, Mähren und Schlesien, das heutige Sudetendeutschland, hatte sich einseitig auf dem Wege über Deutschösterreich zum

Reich bekannt. Auch die Tschechen hatten ihren alten Wunschtraum verwirklicht, hatten sich aber nicht auf ihr Sprachgebiet beschränkt, sondern forderten für ihren Staat die 28 000 Quadratkilometer deutschen Bodens der Sudetenländer mit 3 1/4 Millionen deutscher Seelen und begründeten vor der Welt und in Paris ihre Forderungen durch eine Kundgebung des heutigen Außenministers Dr. Benesch, nach der sich Sudetendeutschland aus freiem Willen diesem Staate eingegliedert habe. Wie dieser freie Wille aussieht, zeigen uns die Vorgänge am 4. März 1919. An diesem Tage trat die Nationalversammlung Deutschösterreichs in Wien zusammen. Zu der auch Sudetendeutschland seine Vertreter zu entsenden gehabt hätte. Da dies mit Gewalt verhindert wurde, gingen die Sudetendeutschen aller Parteien, aller Stände, geschlossen als ein einziges Volk auf die Straßen, um in friedlichen aber eindrucksvollen Kundgebungen der Welt zu zeigen, daß sie unerschütterlich an ihren Entschlüssen festzuhalten gewillt sind; sie dachten nicht an Gewalt und forderten nur ihr gutes Recht.

Die Tschechen, die seit November 1918 die sudetendeutschen Städte langsam und schrittweise mit ihren aus dem Kriege hinreichend bekannten Legionären (Ueberläufern, die zum Feinde übergegangen waren und dort eigene Legionen bildeten) besetzt hatten, schossen blutdürstig in diese friedlichen Massen und erzielten damit das blutige Ergebnis dieses Tages.

Bisher haben die Sudetendeutschen ihr Recht nicht gefunden, im Gegenteil, durch das Diktat von St. Germain sind sie dem tschechischen Kerkermeister überantwortet worden, und es möchte scheinen, als ob die Opfer des 4. März vergeblich gebracht seien. Umso mehr ist es Pflicht aller Deutschen, mit allen ihren Kräften daran zu arbeiten, daß das mit deutschem Herzblut geschriebene Testament der Märtyrer vollstreckt werde, daß ihr Tod durch die Freiheit des sudetendeutschen Volksstammes und die Einheit des gesamten deutschen Volkes Sühne finde.

Deutsch!

Wenn alles verwehrt ist

Und alles versfällt ist

Wenn alles verlogen und kläglich und klein,

Ich gehe nicht mit,

Keinen einzigen Schritt!

Deutsch bin ich geboren, und deutsch will ich sein!

Freude am Kampf!

Eins gilt zu lernen: Nicht im Wohlsein liegt

Des Erdenlaufes Sinn und letztes Ziel.

Rein, in des Kampfes freiem Kräftepiel

Wird erst des Lebens weitem Zweck genügt.

Es ist ein Wahn, der stets enttäuschen muß,

Daß in der Ruhe der Behaglichkeit

Und in behörriger Zufriedenheit

Verborgen sei der seligste Genuss.

Kampf ist das Leben! Willst du glücklich sein,

So mußt du's schon im Kampf empfinden können.

Der kann sich wirklich hier schon selig nennen,

Der sich vermag am Kampfe zu erfreuen.

Aus der Gedichtsammlung „Fröhlicher Kampf“ von

Wilh. Ernst, der am Sonnabend, den 5. März anlässlich

eines Autoren-Abends (siehe morgige Anzeiger) der Zweig-

stelle des Bundes der Kämpfer für Glaube und Wahrheit

Proben seiner Dichtkunst im Saale des Rest. Wettiner Hof

geben wird.

Kundfunk-Programm für Freitag

Königswusterhausen (Welle 1635)

06.50—08.15 Konzert. 10.10 Schulfunk. Das Pfah-

baudorf im Bodensee. 11.30 Die Anlage, Einteilung und

Pflege der Dauerweiden. 12.00 Wetter für die Landwirtschaft. Anschl.: Die Berliner Philharmoniker. Anschl.: Wetter (Wiederholung). 14.00 Konzert. 15.00 Jugend hilft der Jugend. 15.40 Schimmel. 16.00 Produktive Stillbeschäftigung der Kinder. 16.30 Variationen über Volkslieder. 17.30 Wie werden wir bauen? 18.00 Die neuen Bilanzierungsvorschriften. 18.30 Hausmusik. 18.55 Wetter für die Landwirtschaft. 19.00 Wissenschaftl. Vortrag für Ärzte. 19.30 Der arbeitende Mensch in der bildenden Kunst. Anschl.: Wetter (Wiederholung). 20.00 Von Washington: Worüber man in Amerika spricht. 20.20 Konzert. 21.00 Geschichte Gottfriedens von Berlichingen mit der eisernen Hand. 22.15 Wetter, Tages- und Sportnachrichten. 22.30 Richard Wey-Stunde. Anschl.: Unterhaltungs- und Langmusik.

Leipzig (Welle 259)

06.50 Konzert. 12.10 Mittagskonzert. 14.00 Kunstberichte. 15.15 Kundendienst. 16.00 Thomas Th. Heines 65. Geburtstag. 16.30 Variationen über Volkslieder. 17.30 Wissenschaftliche Umschau. 18.00 „Jung sind die Flieger“. 18.25 Englisch. 18.50 Wir geben Musik. 19.00 Verschiedene Dichter. 19.30 Unterhaltungskonzert. Dazwischen (20.00—20.15): Von Washington: Worüber man in Amerika spricht. 21.15 Tagesfragen der Wirtschaft. 21.25 Die Historie von der schönen Lau. 22.10 Nachrichtendienst. Anschl. bis 23.30: Richard Wey-Stunde.

„Sanne und Ella“, die vorbildlichen Hausfrauen“ plaudern im Rundfunk. Freitag, 4. März: Berlin 11 Uhr, Leipzig 11.45 Uhr.

Der Unterschied

„Sie sind gar nicht so dumm, wie Sie aussehen!“
„Danke sehr! Sehen Sie, das ist gerade der Unterschied zwischen uns beiden!“

Jeden Freitag vormittag:
„Sanne und Ella“
die vorbildlichen Hausfrauen,
plaudern im Radio!

Über alle deutschen Sender: Zum ersten Male „Sanne und Ella“ die vorbildlichen Hausfrauen!

In ganz Deutschland werden Freitag vormittag die Frauen aufhorchen. Im Radio belauscht man zum ersten Male „Sanne und Ella“, die vorbildlichen Hausfrauen. Sie verraten praktische Winke, Rezepte für zeitgemäßes Wirtschaften, kurz: Dinge, die jede tüchtige Hausfrau gerne noch dazulernt. Dabei geht es so interessant und lebendig zu, daß Sie glauben, selbst dabei zu sein. Lassen Sie sich dieses Ereignis nicht entgehen; Sie hören „Sanne und Ella“ jeden Freitag vormittag. Und wenn Sie fleißig mithören, kann es nur Ihr „Gewinn“ sein . . .



Von Millionen
Hausfrauen bevorzugt!

